

JAHRESBERICHT

2008 • 2009



Geschätzte Leserin, geschätzter Leser

Mit aktuellen Terminplänen, Notizpapier und vielen neuen Ideen ausgestattet besichtigten wir unser letztjähriges Bauwerk Jahresbericht – ein Werk mit sehr guter Bausubstanz, leider aber nicht mehr ganz zeitgemäss. Aus allen Seiten quellend, musste es überarbeitet werden.

Die Chronik als zentraler Raum des gesamten Jahresberichts sollte erhalten bleiben. Um den heutigen Anforderungen zu genügen, wurde sie aber gründlich saniert (vgl. S. 4). Dies war auch bei einigen anderen «Räumlichkeiten» des Berichtes ausreichend. So konnten wir die Klassenlisten wieder in unsere neue Planung integrieren (vgl. S. 45), obwohl sie einer gewissen Erosion unterworfen waren. Auch bei anderen Texten genügte eine Renovation oder Neumöblierung, ohne grössere Abrissarbeiten. Einen beträchtlichen Teil des Berichtes mussten wir jedoch entfernen, um Platz zu schaffen für aktuelle Beiträge. Da wir einen erfreulich grossen Zulauf an interessanten Texten hatten, nahm auch der Platzbedarf zu. Aus diesem Grund haben wir unsere «Gebäudehülle» vergrössert und etwas «Land» zugekauft.

Sie, geschätzte Leserin, geschätzter Leser, befinden sich nun vor der Eingangstüre unseres Berichtes, blicken in die Eingangshalle, die offen und hell wirkt (vgl. S. 3). Zu einem Rundgang durch unser neues Bauwerk möchten wir Sie herzlich einladen.

Tragende Säulen unseres Jahresberichtes haben wir natürlich bestehen lassen. Die Beiträge zu den Maturaarbeiten (vgl. S. 28-33) und auch die Abschlussfeiern (vgl. S. 10) dürfen wir mittlerweile dazuzählen.

Wünschenswert bei der Neugestaltung des Jahresbericht-Gebäudes war auch die Erweiterung des engen Musiktraktes und des «Kulturraumes Aula». Mit den Beiträgen zum gesamtschulischen Projekt «ksh.liest und musiziert» (vgl. S. 34) sowie zur südamerikanischen Weihnachtsfeier (vgl. S. 37) und zur Lesung von Judith Hermann (vgl. S. 36) konnte diesem Anliegen Rechnung getragen werden. Der neue Baukörper konnte durch geschickte Anordnung gut in die bestehende Anlage integriert werden. Dasselbe gilt auch für die zusätzlichen Fachgruppenräume. In einem dieser neu gestalteten Räume können Sie sich davon überzeugen, dass die Fachgruppe Geschichte Vergangenes und Gegenwärtiges auf interessante Weise verbindet (vgl. S. 26) und tagtäglich darum besorgt ist, dass das Vergangene nicht in Vergessenheit gerät.

Auch nicht in Vergessenheit geraten soll das Leitbild, welches die KSH seit einigen Jahren besitzt. Die darin enthaltenen Leitsätze werden im Alltag der KSH visuell vorbildlich umgesetzt. Häufig fehlt dabei jedoch die Verknüpfung zum Leitbild, der Bezug wird zu wenig betont. Aus diesem Grund präsentieren wir Ihnen diesen zum Teil in Vergessenheit geratenen Raum mit einem neuen, ungewöhnlichen Anstrich (vgl. S. 41).

Die enge Raumsituation im Jahresbericht konnte auch durch neue «Gruppenräume» und «Klassenzimmer» verbessert werden. Moderne Unterrichtsformen werden unterstützt und interessante fächerübergreifende Projekte fanden dadurch Platz in unserem Gebäude (vgl. S. 14 und S. 16). Mehr Raum bedeutet natürlich nicht gleichzeitig auch bessere Qualität. Das Projekt «Schulentwicklung an Mittelschulen (SEM)» hat zum Ziel, den Unterricht stetig zu verbessern und weiterzuentwickeln. Die Schulleitung und die Lehrkräfte der KSH wählten die Bereiche «Unterrichtsfeedback durch die Schülerinnen und Schüler» und «Zeit für Fachgruppen», um dieses Ziel zu erreichen (vgl. S. 18). Freuen dürfen wir uns, dass bei unserem Neu- und Umbau die KSH-Sternwarte ihren Platz beibehalten konnte. Sie erfreut sich bei der breiten Bevölkerung einer grossen Beliebtheit und steht im Jahr 2009, dem Jahr der Astronomie, zurecht zuoberst (bzw. zuvorderst) auf dem Gebäude (vgl. S. 38 und Titelbild).

Es ist unschwer zu erkennen, dass in den vorangehenden Zeilen einige der Wünsche enthalten sind, die durch einen Erweiterungsbau und eine Sanierung der bestehenden Räumlichkeiten der KSH erfüllt werden könnten. Dass bei dem am 27. September 2009 zur Abstimmung gelangenden Projekt das Baudepartement des Kantons St. Gallen gewillt ist, vorbildlich zu bauen und in allen Bereichen der entsprechende Minergie-Standard erreicht werden soll, wird Ihnen auf S. 24 vor Augen geführt.

Besuchen Sie nun die verschiedenen «Räumlichkeiten» unseres kleinen Gebäudes und lassen Sie sich davon überzeugen, dass es sich lohnt, am 27. September 2009 den Erweiterungsbau der Kantonsschule Heerbrugg zu unterstützen.



Inhalt

- 1 Editorial
- 3 Vorwort des Rektors
- 4 Chronik des Schuljahres 2008 – 2009
- 10 Abschlussfeiern 2009
- 12 Wir gratulieren
- 13 Sprachaufenthalt
- 14 A Week of Crime and Detection
- 16 A Curious Project
- 17 Latein im Alltag
- 18 Förderung der Schulqualität
- 20 Am Anfang war die Hand
- 24 MINERGIE®- Standard für die KSH
- 26 Geschichte und Staatskunde
- 28 Maturaarbeit: Märchenhaft weiblich
- 29 Verzeichnis Maturaarbeiten und selbständige Arbeiten
- 32 Maturaarbeit: Spinnenphobie
- 33 Maturaarbeit: Drilling Square Holes
- 34 KSH liest und musiziert
- 36 Wie geht es Franz?
- 37 Música y español
- 38 KSH-Sternwarte
- 40 Roadshow
- 41 Parodie des KSH-Leitbilds
- 42 Ehemaligenverein
- 43 Lehrerschaft
- 44 Mitarbeitende
- 45 Schülerschaft
- 48 Absolventinnen und Absolventen

Vorwort des Rektors

Bertram Mogg, Rektor



«Die Schule soll stets danach trachten, dass der junge Mensch sie als harmonische Persönlichkeit verlasse, nicht als Spezialist.»

Der Satz Albert Einsteins aus einer Rede, gehalten in Albany, New York im Jahre 1936, gibt treffend, allgemein gefasst das Ziel der Bildung und Ausbildung an der Mittelschule wieder. Logische Folge daraus ist dann, dass diese, erworbene Reife die Zulassung zu einem Studium oder zu einer qualifizierten Berufsarbeit und die Basis für gute Bewältigung des Lebensalltags beinhaltet.

In dieser Forderung Albert Einsteins enthalten ist ein hoher Leistungsanspruch im fachlichen, sozialen, kulturellen sowie im persönlichen Entwicklungsfeld. Diese grosse Herausforderung nehmen wir an der Kanti Heerbrugg in der tagtäglichen Arbeit und Zusammenarbeit mit gutem Erfolg an. Alle angeführten Bereiche sind im Schuljahr 2008/09 im Sinne einer Qualitätskontrolle intensiv hinterfragt worden mittels einer Ehemaligen- (zwei Jahre nach Ablegung der Matura) und einer Schülerbefragung, ergänzt – erstmals – durch eine kantonale Lernkontrolle (eprolog) in Teilbereichen der Fächer Deutsch und Mathematik nach zwei Jahren Kantonsschule. Schliesslich hat die ETH – ebenfalls erstmals – ein Ranking bezüglich Mittelschulen herausgegeben.

Alle diese sehr aufwändigen Qualitätserfassungen haben uns darin bestärkt, auf dem richtigen Weg zu sein.

Die Ergebnisse der Befragungen werden ernst genommen und entsprechende Beschlüsse für die Weiterentwicklung der Schulqualität daraus gezogen. Allerdings, und das muss auch festgehalten werden, sollten wir diese Formen der Qualitätserfassung nicht in jährlichem Rhythmus einholen, damit sie nicht zu alltäglicher Normalität werden, die kaum noch jemand liest, geschweige denn mit der erforderlichen Sorgfalt analysiert.

Qualitätsmessungen sind heute in der Wahrnehmung der medialen Öffentlichkeit bedeutsam, können jedoch das Arbeits-, Lehr- und Lernklima sowie die daraus hervorgehenden Erfolge nur zu einem Teil widerspiegeln. Deshalb ist es mindestens so wichtig, als Voraussetzung zu fruchtbarem Lehren und Lernen, eine positive lernaktive Grundstimmung zu gestalten. Diese kann nur erreicht werden durch konstruktives Zusammenwirken aller an der Schule Beteiligten. Den grössten Beitrag leistet sicher guter anforderungsreicher Unterricht, den unsere Lehrerinnen und Lehrer immer wieder hinterfragen und durch Weiterbildung aktualisieren. Eine offene Diskussionskultur, die mögliche Konflikte früh erkennen und dadurch oft auch leichter lösen lässt, gehört ebenso dazu wie gegenseitig lösungsorientierte Zusammenarbeit mit den Behörden, den Eltern und den Medien. Unsere kulturellen Veranstaltungen leisten mit ihrer Ausstrahlung einen wichtigen Anteil nach innen und aussen. Wichtige unverzichtbare Grundlage anspruchsvollen Lehrens und Lernens muss schliesslich das Schulhaus als gemeinschaftlicher Lernort schaffen. Wir hoffen, dass wir nach der Abstimmung über den Neu- und Umbau der Kantonsschule Heerbrugg am 27. September 2009 diese dringend notwendige Qualitätsverbesserung zügig umsetzen können.

Den Weg der Standortbestimmung und – daraus folgend – der Qualitätssteigerung haben wir im Schuljahr 2008/09 beschritten und wir wollen ihn auch fortsetzen durch gezielte Schulentwicklung, abgestimmt auf die Bedürfnisse der Kanti Heerbrugg.

Kurz gefasst: Die Schule lebt von den Menschen, die sie gestalten. Infolgedessen ist es entscheidend, dass die Zusammenarbeit, das Zusammenwirken aller Beteiligten bestens funktioniert in kritisch konstruktiver Art in einem auf dem neuesten Stand der Bau-, Energie- und Unterrichtstechnik gestalteten Schulhaus. Auf dieser Grundlage kann sich eine Schulkultur auf hohem Niveau weiterentwickeln. So können wir auch Albert Einsteins Anspruch, den jungen Menschen als breitgebildete Persönlichkeit auf den weiteren Lebensweg zu entlassen, mit Optimismus und viel Vertrauen nachstreben.

ksh konstruktiv sachbezogen herausfordernd ksh

Herzlicher Dank gebührt allen, die zum guten Gelingen des Schuljahres 2008/09 beigetragen haben, insbesondere dem Erziehungsrat des Kantons St. Gallen, dem Amt für Mittelschulen, der Aufsichtskommission der KSH, allen Lehrpersonen und Mitarbeitenden sowie allen Schülerinnen und Schülern und deren Eltern. Ihr grosses Engagement und ihre Unterstützung haben mitgeholfen, den guten Ruf der Kantonsschule Heerbrugg weiter zu stärken.

Chronik des Schuljahres 2008 –

August

11.

Eröffnung des neuen Schuljahres durch Rektor Bertram Mogg. Begrüssung der Lehrerschaft und der Angestellten im Landgasthof Bad in Lüchingen.

Am ersten Schultag begrüßte Rektor Bertram Mogg die Lehrerschaft der Kantonschule Heerbrugg im Restaurant Badhof in Lüchingen. Er versprach allen Anwesenden einen Start ins neue Jahr «mit Substanz». Die leicht ferienträgen Gehirne erwartete nun das Impulsreferat von Prof. Dr. Lutz Jäncke «Denn sie können nichts dafür». Der Lehrstuhlinhaber aus Zürich sprach, gestikuliert und führte bildreich vor, wie man sich die jugendliche Hirnreifung und deren Folgen vorzustellen hat. Bestenfalls 50 Prozent der Intelligenz sei genetisch determiniert, die Anatomie des Gehirns werde durch Erfahrung verändert. «Use it or lose it», laute das Motto, folglich sei Intelligenz kein Schicksal, sondern eine Herausforderung. Als der Neuropsychologe weitere Forschungsergebnisse vorstellte, wonach 10 Prozent der Schulleistung durch Intelligenz bestimmbar, hingegen 45 Prozent durch Selbstdisziplin vorhersehbar seien, da schmunzelte der eine oder die



Prof. Dr. Lutz Jäncke

andere. Darauf folgte ein kleiner Dämpfer: In der jugendlichen Entwicklung des Gehirns gebe es eine Zeit, in der die Hirnregion, die zuständig ist für Aufmerksamkeit, Selbstkontrolle, Motivation, Disziplin, Sprache und Planung einen schweren Stand habe gegen starke Erregungszustände und schnelle Belohnung und Erfolgsgefühle. Eine Schulstunde hat wahrlich ein anderes Erregungsniveau als ein Computerspiel! Die letzten Worte des Wissenschaftlers taten aber wieder gut: Vieles geht vorbei, bleiben wir entspannt und bieten wir etwas an. Und die meisten Schüler, die an die Kanti kommen, haben diese Phase ihrer Entwicklung bereits hinter sich.

Milena Todic

13.

KSH-Jassturnier.

15.

Ökumenische Besinnung zum Schuljahresbeginn in der evangelischen Kirche Heerbrugg.

21. – 23.

1. Klassen: Sonderprogramm «Lernen lernen».

4. Klassen Gymnasium: Vorma- turprüfungen.

Sporttage der verschiedenen Jahrgangsstufen:

Mehrkampf Mädchen (2. Klassen)

1. Simone Schönenberger 2Wa, 2. Giulia Lona 2GI, 3. Laura Koch 2F

Mehrkampf Knaben (2. Klassen)

1. Ramon Schwinn 2Wa, 2. Sven Vuletic 2Wa, 3. Ali Bektas 2Sa

Orientierungslauf Mädchen (3. Kl.)

1. Bettina Källi 3Sb, 2. Vanessa Kast 3Sb, 3. Ramona Baumgartner 3Sa

Orientierungslauf Knaben (3. Kl.)

1. Roman Röthlisberger 3Sb, 2. Manuel Buschor 3Sa, 3. Stefan Metzler 3W

September

8. – 12.

Klassenaustausch:

• **3We:** Besuch aus Rom – «Rundreise» Bodensee-Heiden-Walzenhausen-Rheineck; Führung in der Schokoladefabrik Maestrani sowie durch die Stadt St. Gallen; Besichtigung von Appenzell; Wanderung zur Ruine Hohensax; Besuch des Städtchen Werdenberg sowie der Markthalle «Hundertwasser» (Gustavo Aeppli, Sonia Fumarola).



Markthalle Altenrhein

10.

Behördenanlass.

Führung durch das Rekrutierungszentrum der Armee in Mels.

16.

2E: Elternabend.

22. – 26.

Die ersten Klassen gehen auf eine eintägige Exkursion.

Projektwochen:

• **1LWe:** Die Klasse 1LWe gestaltet vielfältige Graffiti zum Thema «Latein im Alltag»: von In flagranti über Quo vadis bis Carpe diem (Hans Haselbach, Carl Leyel), vgl. S. 17.

• **2G:** Fotowoche – Mensch und bewusste Inszenierung (Angelika Büchi, Felix Kessler, Kurt Schwendener).

- **2I:** Körper und spielerische Verwandlung: Masken, Bodypainting, Inszenierung, Fotografie (Angelika Büchi, Felix Kessler).
- **3E:** Ökologietage (Dieter Burkhard, Peter Lenggenhager).
- **3NaPa:** A week of crime and detection (Cornelia Bally, Anita Kuhn), vgl. S. 14.
- **3NbPb:** Projektstage in Luzern und Umgebung – Verkehrshaus, Glasbläserei, Bourbaki (Andreas Seiler, Jürg Zimmermann).
- **3Wa, 3We:** Wirtschaftswoche in Zürich (Ernst Capiaghi, Ursina Custer, Werner Kuntschik, Patrik Wai-bel).

Klassenaustausch:

- **3GM:** Besuch aus Krakau – Besichtigung der KSH mit Brunch und Postenlauf; Führung in der Schokoladefabrik Maestrani und Städterally durch St. Gallen, Besuch des südlichen St. Gallerlandes mit Bad Ragaz, Taminaschlucht, Vaduz und Werdenberg; Ausflug ins Technorama Winterthur und an den Bodensee (Margit Kopp, Kurt Krattinger).
- **3Sb:** Besuch aus Liberec – Schülervorträge: Facetten der Schweiz, Rundgang durch die Kanti; Führung in der Schokoladefabrik Maestrani; Wanderung auf den Margelchopf; Führung in der Altstadt, der Stiftsbibliothek und der Klosterkirche in St. Gallen sowie der Schaukäserei in Stein; Ausflug ins Technorama Winterthur (Stefan Fischer, Martin Pozivil).
- **3Sa:** Besuch in Debrecen, Ungarn: Besichtigung einer Töpferei («schwarze Keramik») und der Puszta, Schulbesuch mit Intensivkurs in Ungarisch, Busfahrt nach Eger, Stadtrundgang in Debrecen mit Besuch des Mineralbads, Rundgänge und Nachtleben in Budapest (Walther Baumgartner, Markus Bruderer).

Bildungsreisen:

- **3F:** Kroatien (Albert Keller, Theo Scherrer).
- **4Sa:** Amsterdam (Mirja Cerny, Sabine Matt).
- **4Sb:** Denia (Klaus Amann, Jacqueline Jäger).
- **4LI:** Amsterdam, Kanalschiffahrt (Albert Pfenninger, Sonia Fumarola).
- **4GM:** Andalusien (Regina Wendel, Juana María Martínez Jiménez).
- **4Wa:** Barcelona (Matteo Cerutti, Patrick Strickler).
- **4Wb:** Valencia (Hannes Kampfer, Patrik Good).
- **4NP:** Barcelona (Manuela Schiess, Stefan Büchler).

24. – 26.

Roadshow «Fit in IT», vgl. S. 40.

15.9. – 10.10.

2F: Praktikum.

29.9. – 19.10.

Herbstferien.

Oktober

22. – 26.

Klassenaustausch:

- **3GM:** Besuch in Krakau – Besichtigung der Schule inkl. Unterrichtsbesuche; Führung durch Krakau; Besichtigung der Konzentrationslager Auschwitz und Birkenau; Besuch des Salzbergwerks Wieliczka; Ausflug zum Wawelhügel und zum jüdischen Viertel (Margit Kopp, Kurt Krattinger).

23.

Abend für die Eltern der Schülerinnen und Schüler des ersten Jahrgangs.

24.

SEM-Halbtag, vgl. S. 18.

November

3. – 7.

3. Klassen Gymnasium: epilog.

6.

Antigone

Aufführung des antiken Mythos «Antigone» von Jean Anouilh durch die Theatergruppe der KSH. Unter der Leitung von Theo Scherrer wurde die moderne Version der griechischen Tragödie von Sophokles präsentiert.



Isabel Jawdat als Antigone

15.

Erste Orientierung über die Kantonsschule Heerbrugg für Sekundarschülerinnen und -schüler sowie deren Eltern.

Chronik

17./18.

Fenster für offenen Unterricht:

- **1NaPa:** Wetterwerkstatt – Wetterprozesse im Experiment (Cornelia Bally).
- **1GI:** «Moderne Menschendarstellung» – Gestalterische Aufgaben im Kunstmuseum Vaduz (Felix Kessler).
- **2NaPa, 2NbPb:** Besuch des Audiwerks und des Filmstudios Bavaria (Patrik Good, Anita Kuhn).
- **3Pab:** Wurfmaschinen – Theorie und Praxis (Benedikt Goetz, Cornelia Mattle).
- **3F:** Exkursion ins Historische Museum St. Gallen (Walther Baumgartner).

24.

Berufskundlicher Halbttag für die dritten Klassen des Gymnasiums.

Kantikoncert.

27.

Autorenlesung mit Judith Hermann, vgl. S. 36.

Dezember

6.

Zweite Orientierung über die Kantonsschule Heerbrugg für Sekundarschülerinnen und -schüler sowie deren Eltern.

Chlausabend der Lehrerinnen, Lehrer und Angestellten sowie deren Partnerinnen und Partner in der Aula der KSH.

9.

Politik aus erster Hand:

Referat von Prof. Dr. Kurt Spillmann zum Thema «Die Rolle der Religion in der amerikanischen Politik».

13./14.

Weihnachtskonzert mit dem Kantichor, der Rheintalischen Singgemeinschaft, Instrumentalisten und einem ad hoc Orchester in Au und Gams.

19.

Weihnachtsfeier, vgl. S. 37.

22. – 4.1.2008

Weihnachtsferien.

Januar

5.

Neujahrsbegrüssung der Angestellten und der Lehrerschaft durch Rektor Mogg bei einem kleinen Umtrunk.

26. – 30.

«echt cool» - Eine Erlebnisausstellung klärt über die Folgen des Alkoholkonsums auf.



Alkohol-Fahrsimulator

Die Ausstellung mit dem Titel «echt cool» wurde von der Fachstelle «Am Steuer nie» (ASN) entwickelt mit dem Ziel, die Zahl alkoholbedingter Verkehrsunfälle bei Junglenkern zu senken. Während einer Woche hatten Kantischülerinnen und -schüler klassenweise Gelegenheit, sich an verschiedenen, von Fachpersonen betreuten Posten, über die Risiken des Alkoholkonsums zu informieren und Erfahrungen zu sammeln.

28. – 30.

3E: Berufsmaturavorprüfungen.

29./30.

4E: Mündliche Praxisprüfungen.

Fenster für offenen Unterricht:

- **1G:** Holzstele – menschliche Figur. Aus einem ca. einen Meter langen und 10 – 15 cm dicken Holzstück soll mit Sägen, Schnitzen, Feilen,

Bohren und Schleifen ein an einen Menschen erinnerndes Objekt entstehen. Es darf rund, eckig, gelocht sein und soll in jedem Profil interessant aussehen (Felix Kessler).

- **1I:** Amulett. Sich selber einen Glücksbringer zum Anhängen, für den Hosensack und einen für die Klasse als Mobile im Klassenzimmer aus verschiedenfarbigem Ton herstellen. Vom Herzchen zum Glückshorn oder vom Fischchen zum Skateboard ist alles erlaubt (Felix Kessler).

- **2SeWe:** Fächerübergreifendes Projekt «The curious incident» (Monica Derungs, Gustavo Aeppli, Stefan Büchler, Patrizia Hauser, Stefan Lang, Sabine Matt), vgl. S. 16.

- **2GI, 2Sa:** Afrika – Vortrag und anschließende Diskussion mit einer Expertin der DEZA (Cornelia Bally).

- **3Sa:** Projektarbeit zum Thema Mexiko – Liedtexte, Film, Kochen (Klaus Amann).

- **3NaPa:** «Bilder, die lügen» - Exkursion ins Liechtensteiner Landesmuseum (Martin Pozivil, Stefan Rohner).

- **4LI:** «Bilder, die lügen» - Exkursion ins Liechtensteiner Landesmuseum (Albert Pfenninger).

Semesterschluss.

31.

Kantiball, veranstaltet durch die Schülerorganisation.



Holzstelen Klasse 1G

Februar

2.

Beginn des zweiten Semesters.

6./7.

SCHILF – Schulinterne Fortbildung für Lehrpersonen, vgl. S. 20.

13.

Öffentliche Präsentation verschiedener Maturaarbeiten.

20.

Elternabend.

23. – 25.

1E: Betriebserkundung I.

23. – 27.

Aufnahmeprüfung FMS, WMS.

4Wa, 4Wb: Wirtschaftswoche (Ernst Capiaghi, Ursina Custer, Hannes Kampfer, Patrik Waibel).

März

9. – 13.

Aufnahmeprüfung Gymnasium.

• 4E: Wirtschaftswoche IHK.

• 3NaPa, 3NbPb: Technikwoche – Workshop «Black Box»; Besichtigung der EMPA St. Gallen und des Technoparks Zürich; Führung durch die Hilti AG in Schaan; Besuch der Ingenieurausbildungsstätten Life Science Learning Center in Zürich und der Fachhochschule NTB in Buchs; Abschlussreferat zum Thema «Technik und Ethik» (Martin Pozivil, Marcel Gächter).

• 2NaPa: Klassenaustausch, Besuch aus Debrecen – Führung in der Schokoladefabrik Maestrani; Wanderung auf dem Chäserrugg; Besichtigung der Stadt St. Gallen; Besuch des Sea Life in Konstanz und des Zeppelinmuseums in Friederichshafen, Bodenseefahrt auf einem Katamaran (Dieter Burkhard, Cornelia Rizek).

• 2F: Aktionswoche FMS – Einsatz

im Wohn und Beschäftigungsheim Jung Rhy; Projekt mit 6. Klässlern der Primarschule Au (Laurenz Winkler, Kurt Schwendener).

Wintersportlager 1. Klassen:

• Celerina (65 Teilnehmer; Ursina Custer, Hannes Kampfer, Felix Kessler, Patrik Waibel).

• Davos (61; Markus Buschor, Monica Derungs, Patrik Good, Rainer Langenegger, Stefan Lang).

• St. Moritz (44; Gaby Bürki, Jacqueline Jäger, Stefan Rohner, Patrick Strickler).

16.

Eine Reise nach Falera

Schon zum zweiten Mal konnte ein Astronomiekurs der Kantonsschule Heerbrugg nach Falera zur grössten öffentlich zugänglichen Sternwarte der Schweiz reisen.

Nach der Schule begann unsere Reise auf dem Parkplatz der Kantonsschule in Heerbrugg. Alle fünf Kursteilnehmer waren anwesend und beurteilten das Wetter. Die Aussichten waren nicht schlecht. Voll Vorfreude ging es mit Privatautos nach Falera. Nach ca. 1½ Stunden Fahrt über Schnee und Eis kamen wir bei der Sternwarte in Falera an. Sie liegt direkt neben der Skipiste und somit weit ab von störendem Streulicht. In der Sternwarte begannen wir sofort das Hauptteleskop auszurichten. Mit dem grossen Spiegel, der 90 cm Durchmesser hat, kann man manche Objekte bis zu 1000x vergrössern. Wir nahmen uns verschiedenste Objekte vor und betrachteten ferne Galaxien, wunderschöne Nebel wie den Orionnebel oder auch die Ringe

des Saturns. Später am Abend lag unser Hauptgewicht auf Lulin. Das ist ein Komet, der zur selben Zeit an der Erde vorbei flog. Er war schon mit Feldstecher zu erkennen. Das einzige Problem war die Suche. Da sich ein Komet rasend schnell bewegt im Vergleich zu den Fixsternen oder den langsameren Planeten, mussten wir die Daten aus einem Buch entnehmen und den Kometen zuerst mit dem grossen Feldstecher suchen, was ziemlich mühsam war, aber schlussendlich erfolgreich.

Leider gab es mit dem Computer immer wieder Probleme und somit beim grossen Teleskop immer wieder kleinere Aussetzer. Wir durften erleben, dass auch die ganz grossen Sternwarten mit derartigen Problemen kämpfen. Bei diesen kleinen Pannen wichen wir auf das kleinere Nebenteleskop aus. Es ist ein typisches Linsenteleskop, welches wir mit einer Kamera benutzten. Hauptsächlich machten wir farbige Aufnahmen des Orionnebels, welche auch sehr schön wurden. Nach gut zwei Stunden und immer wieder neuem Aufwärmen im kleinen Computerraum waren unsere Energiereserven aufgebraucht und wir machten uns auf den Heimweg. Es war eine sehr schöne Erfahrung und wir können es wirklich jedem empfehlen, der sich ein wenig für Planeten, Sterne und alles andere, was da oben noch so rumschwirrt, interessiert. Durch ein derart grosses Teleskop betrachtet präsentiert sich der Sternenhimmel wie ein aufgeschlagenes Buch!

Lukas Horber, 3Pb



Chronik

23.

Tastenspiele zum Frühlingsbeginn

Seit Jahren spielen die Schülerinnen und Schüler von Ruth Stöckli regelmässig vor geladenem Publikum. Die halböffentlichen Anlässe haben eine Zeitlang «Klavier um Sechs» geheissen; seit Längerem stehen sie unter dem Titel «Tastenspiele» und zeigen in der Ausschreibung einen Ausschnitt aus der Klaviatur.



Vergangenes Frühjahr war das Musikzimmer E 30 fast zu klein für Eltern, Verwandte, Freunde und sonst Interessierte, spielten doch erstmals auch Schülerinnen aus Kollege Karl Hardeggers Klavierklasse mit. Regelmässig ist in dieser Musizierstunde zwischen 18 Uhr und 19:15 ein buntes Programm zu hören: Beispiele in allen erdenklichen Stilrichtungen, Spiegel eben des vielfältigen Unterrichts, der neben dem bewährten, klassisch geheissenen Bildungsgut Aktuelles aus Pop und Jazz, Film und Musical vermittelt, inbegriffen Improvisation und Liedbegleitung.

Kurz vor den Frühlingsferien ergab sich fast eine Hitparade der eingängigsten klassischen Stücke: «Clair de lune» und «Le petit nègre» von Debussy, Mozarts «Alla turca», Mendelssohns «Frühlingslied» – und dessen «Gondellied» nicht nur in der zweihändigen Originalfassung, sondern sogar sechshändig gespielt. Die Liste liesse sich fortsetzen. Gut eine Stunde lang musizierten die jungen Leute mit Engagement, mit viel Eifer und nicht wenig Könnerschaft; das disziplinierte Üben hat sich gelohnt.

Wie seit vielen Jahren habe ich auch diesmal alle Anwesenden eingela-

den, mitzumachen beim Raten, beim spielerischen Testen von Wissen bzw. beim akustischen Beobachten. Ich interpretiere dieses Verrätseln und Antwortsuchen als Herausforderung, aktiv zuzuhören.

Ruth Stöckli



30.3. – 19.4.

Frühlingsferien.

20. – 24.

- **2GI:** Klassenaustausch, Besuch in Rom – Vorstellung der Stadt Rom; Stadtrundgang mit Vorträgen zum Antiken Rom; Besuch des Vatikans und Trastevere; Fahrt nach Ostia Antica und Besichtigung der Ausgrabungen; Besichtigung des Marsfeldes und des barocken Roms (Matteo Cerutti, Sonia Fumarola).

- **2Sa:** Klassenaustausch, Besuch aus Liberec – Vorträge zur Geschichte und Geographie der Schweiz, der Ostschweiz und der Region Rheintal, Unterrichtsbesuche; Besuch des Erlebniszoos Eichberg; Führung durch die Festspielbühne und die Altstadt von Bregenz sowie Besuch von Lindau und Meersburg; Führung in der Schokoladefabrik Maestrani; Wanderung von Gonten über die Scheidegg nach Appenzell; Führung in der Altstadt, der Stiftsbibliothek und der Klosterkirche in St. Gallen sowie Besichtigung der AFG-Arena (Martin Pozivil, Klaus Amann).



1.

SCHILF: ICT/SEM-Halbttag, vgl. S. 18. Nacht des offenen Daches.

5.

Kantonsschulpreis Maturaarbeiten, vgl. S. 12.

11.

ksh.liest und musiziert, vgl. S.34.

20.

Volleyballnacht.

25. – 29.

1E: Sonderwoche im Welschland (Sonia Fumarola, Judith Mark).

26.

Kantikonzert.

27.

Maibummel.

In diesem Jahr führte der traditionelle Maibummel der Kanti Heerbrugg nach Gams. Die Besichtigung der Orgel und das kleine Konzert von Karl Hardegger bildeten einen schönen Einstieg in den abwechslungsreichen Nachmittag. Nach dem Rundgang durch die Alte Mühle wanderte die kleine Gruppe bei frühlingshaften Temperaturen über die Bindinghütte zum Restaurant Zollhaus. Das gemütliche Beisammensein beim feinen Fondue rundete den schönen Ausflug ab.



Karl Hardegger demonstriert den Klang der Orgel von Gams

30.5. – 26.7.

2E: Sprachaufenthalt im englischen Sprachgebiet.

Juni

2. – 4.

- **3F:** Abschlussprüfung Berufsfeld.

3.

Abschlussanlass der Maturaklassen.

5. – 12.

- **3F:** Diplomprüfungen schriftlich.
- **4E:** Berufsmaturaprüfungen schriftlich.
- **4. Klassen Gymnasium:** Maturaprüfungen schriftlich.

8. – 12.

- **2. Klassen:** Sportwochen.
- **3. Klassen Gymnasium:** Projektunterricht und selbständiges Arbeiten an der Maturaarbeit.

8.6. – 24.7.

1E: Sprachaufenthalt im französischen Sprachgebiet.

15. – 19.

- **2F:** Sommersportwoche.

18. – 25.

- **3F:** Diplomprüfungen mündlich.
- **4E:** Berufsmaturaprüfungen mündlich.
- **4. Klassen Gymnasium:** Maturaprüfungen mündlich.

21.6. – 18.7.

- **2SeWe:** Sprachaufenthalt im englischen Sprachgebiet, vgl. S.13.

30.

Joachim Rittmeyer

Am späten Dienstag Nachmittag wurden die Lehrkräfte und die Angestellten der KSH zu einem Sonderkonvent «aufgeboten». Die bis dahin unbekannteren Traktanden der Veranstaltung entpuppten sich als amüsant und hintersinnig. Als Dankeschön für das vergangene Schuljahr hatte die Schulleitung den Kabarettisten Joachim Rittmeyer eingeladen. Seine Verwandlungskünste in die verschiedensten Charaktere boten den Anwesenden beste Unterhaltung. Ein Dankeschön nach Mass!

Juli

29.6. – 3.7.

3. Klassen Gymnasium: Verschiedene Schülerinnen und Schüler nehmen an der Wirtschaftswoche mit der IHK teil.

1.

- **Diplomfeier der Klasse 3F** (Fachmittelschule), vgl. S. 10.
- **Berufsmaturafeier der Klasse 4E** (Wirtschaftsmittelschule), vgl. S. 10.

2.

Maturafeier, vgl. S. 10.

6.

Spiel- und Sporttag

Fussball, Mädchen:

1. 2Sa, 2. 2F, 3. 2GI2

Fussball, Knaben:

1. 2SaNaPa, 2. 2NbPb, 3. 3Wa

Unihockey, Mädchen:

1. 2Wa1, 2. 3Sa, 3. 3Wa

Unihockey, Knaben:

1. 3NaPa1, 2. 3Wa1, 3. 3SaWe

Basketball, Mädchen:

1. 1S, 2. 1NbPb, 3. LW

Basketball, Knaben:

1. 1NbPb, 2. 1LWeNaPa, 3. 1NaPa

Duathlon Mädchen (1. Klassen):

1. Eliane Müggler 1NPa, 2. Nina Küng 1F, 3. Alexandra Stieger 1S

Duathlon Knaben (1. Klassen):

1. Benjamin Hasler 1LWe, 2. Lukas Wawrla 1NPb, 3. Michael Stump 1NPa



Start zum Duathlon der Knaben



Duathlonsiegerin Simone Schönenberger

Duathlon Mädchen (2./3. Klassen):

1. Simone Schönenberger 2Wa, 2. Katja Zünd 2Sa, 3. Mirjam Brändle 3Wa

Duathlon Knaben (2./3. Klassen):

1. Patrik Wohlwend 2Sa, 2. Daniel Sagner 3We, 3. Adrian Dietrich 2Wa

6.7. – 9.8.

Sommerferien.



Abschlussfeiern 2009

Stefan Fischer, Milena Todic

FMS-Abschlussfeier und WMS-Berufsmaturafeier

Nach der fast schon dramatischen musikalischen Einleitung mit «Pirates of the Caribbean» begrüsst Prorektorin Eva Rothenberger am 1. Juni 2009 alle Anwesenden der WMS-Berufsmaturafeier und FMS-Abschlussfeier. Nachdem in der Aula für eine paar Minuten mit Sara Hautles gesungenem Lied «Dream a Little Dream of Me» geträumt werden durfte, begeben sich mit Laura Palmisano alle auf eine Reise. Goethes Plädoyer für Reisen, auf denen ein «gescheiter Mensch» Bildung finde, kehrt Laura gewitzt um. Sie vergleicht die Ausbildung an der Kantonsschule mit einer Zugfahrt. Im Schnellzugstempo erinnert sich Laura an enge Kurven, die einen beinahe aus der Bahn geworfen hätten, dankt Menschen, die sie bei der Gleissuche unterstützt und die Weichen gestellt haben. Sie lobt auch die soliden und widerstandsfähigen Materialien des Zuges.

Nach dieser temporeichen Rede verweist der Festredner Dr. Christoph Jansen auf die Befürchtungen im 19. Jahrhundert, dass der Mensch eine Fahrt mit 20 Kilometern pro Stunde nicht überleben würde. Er meint mit Henry Ford, die Zukunft könne man als Bremse oder als Motor sehen, und ermutigt die Absolventinnen und Absolventen Unbekanntes als Chance zu nützen.



Laura Palmisano, 3F



Festredner Dr. Christoph Jansen



Sarah Hautle, 3F

Die FMS-Klasse, in den drei Jahren an der Kanti besonders geplagt durch die ständigen Neuerungen, singt das Schlusslied. Mit dem Abschiedssong «Mamma mia» bringen sie nicht nur die Anwesenden zum Klatschen, sie drücken mit dem Liedtext auch ihre eigene Situation aus: So manche von diesen 24 Schülerinnen wird die Kanti nach der Abschlussfeier wieder besuchen, weil sie nach dem Fachmittelschulabschluss in einem zusätzlichen Jahr noch die Fachmatura erwerben wollen. Für die anderen und für die 12 Berufsmaturandinnen und Berufsmaturanden beginnt nach diesem Abend eine viel grössere Reise.

Maturafeier 2009

Kurz nach 17 Uhr versammeln sich am Donnerstag, 2. Juli 2009, die festlich gekleideten Maturandinnen und Maturanden, Angehörigen und Lehrkräfte in der Aula der KSH – in gespannter Vorfreude auf die Verleihung der wohlverdienten Maturazeugnisse.

Während des gesamten Anlasses darf man sich über eine stimmungsvolle musikalische Umrahmung freuen. Eröffnet wird die Feier mit «Pirates of the Caribbean», gelungen vortragen durch das Kantiorchester unter der Leitung von

Luzi Müller. Beeindruckend auch Peter Lohers Fingerfertigkeit beim Klavierspiel der Toccata, die klare Stimme von Angelika Frei bei «On My Own» aus Les Misérables und das exakte Violinenspiel von Julia Gloor beim Adagio aus den «6 Poèmes Hongrois». Den krönenden Schlusspunkt der Feier setzen Michael Walder (Klavier) und Timo Wild (Schlagzeug) mit ihrer Eigenkomposition «The First Experience».

«Nimm dir Zeit zum Arbeiten – es ist der Preis des Erfolges»

Rektor Bertram Mogg stellt bei seiner warmherzigen Begrüssung dieses Zitat aus einem irischen Gebet ins Zentrum. Bildung sei umfassend. Dazu gehöre neben dem Erarbeiten von Fachkenntnissen, von politischem und kulturellem Wissen auch Persönlichkeitsbildung. Der junge Mensch müsse lernen, sich durchzubeissen, durchzuhalten. Ein Dank gehe deshalb auch an die Lehrerinnen und Lehrer, die nicht den Weg des geringsten Widerstandes, des Nachgebens, des Steine aus dem Weg Räumens, sondern denjenigen des Forderns und des Förderns gegangen sind. «Ihr habt euch Zeit zum Arbeiten genommen, den Erfolg dürft ihr heute empfangen – das Maturazeugnis.» Bert Mogg wünscht den maturi und maturaee, dass die Einsicht in diese Wahrheit – ohne Arbeit kein Erfolg – sie das ganze Leben begleiten möge.

In den «Gedanken einer Maturandin» hält Tanja Zünd Rückschau auf die vergangenen vier Jahre. Mit Humor denkt sie an die ersten Schulwochen in ihrer «Katastrophenklasse» und an ihre «grausamen» Lehrer. Auch Sport- und Fenstertage, dank welchen die Anonymität in der Schule schnell



Julia Gloor, 4M



Michael Walder, 4M



Tanja Zünd, 4NP

verloren ging, sind nicht vergessen. Besonders lobt Tanja Zünd das Engagement und die Unterrichtsgestaltung der Lehrkräfte sowie die schönste Woche der gesamten Schulzeit, die Technikwoche.

Der abwesende Festredner Stefan Meierhans, eidgenössischer Preisüberwacher und ehemaliger Schüler der Kanti Heerbrugg, darf sich am Tag der Feier über die Geburt seines ersten Kindes freuen. Dass er trotzdem in Gedanken bei den Maturandinnen und Maturanden ist, bringt er durch ein Gratulationsschreiben zum Ausdruck, in dem er die Unvorhersehbarkeit als grösstes Geschenk, aber auch als grösste Herausforderung bezeichnet.

Als Vertreter des Erziehungsrates überbringt Paul Bollhalder, Präsident der Aufsichtskommission, die Glückwünsche für den erfolgreichen Schulabschluss. Danach folgt der eigentliche Höhepunkt des Anlasses: die Klassenlehrkräfte überreichen ihren Maturandinnen und Maturanden die Zeugnisse. Der feierliche Akt wird abgerundet mit der Auszeichnung der besten Maturandinnen und Maturanden durch den Ehemaligenverein sowie der Verleihung des KSH Anerkennungspreises durch Rektor Bertram Mogg, vgl. S. 12 und 42. Zum Abschluss des gelungenen Anlasses stösst die Festgemeinschaft beim Aperitif in ungezwungener Atmosphäre auf den Erfolg an.

Wir gratulieren

... den Besten jeder Abteilung des Gymnasiums, der Wirtschafts- und der Fachmittelschule:

Wirtschaftsmittelschule: **Carlo Rainolter, Lea Zwysig**

Fachmittelschule: **Sonja Klöpping**

Maturitätslehrgang: **Stephanie Weder und Roman Tobler** (Naturwissenschaften), **Annina Scherrer** (Musik und Gestalten), **Simone Dürr** (Wirtschaft), **Silvana Tschudi** (Sprachen).

Lea Keller (4GM) erkämpfte sich an den Ostschweizer Einzelmeisterschaften im Judo den dritten Rang in der Kategorie Juniorinnen U20.

Edona Maliqi (4Sb) durfte sich bei Redewettbewerb Spanisch 2009 in Feldkirch über den zweiten Platz freuen.

Kevin Kohler (2Wa) gewann mit der Jugend-Nationalteam sowohl an der Faustball-Welt- als auch an der Europameisterschaft die Silbermedaille.

Sven Vuletic (2Wa) wurde Ostschweizer Schwimmmeister in den Disziplinen 50 m Crawl, 50 m Delfin und 4 x 50 m Lagen.



Yannik Poznicek und Gabriel Sidler (4Sa) belegten am Kantonalen Badminton-Doppeltturnier der Berufs- und Mittelschulen den 3. Platz.

Daniela Nüesch (4LI) und Sarina Scheiwiler (4Wb) erhielten im Rahmen der Maturafeier den KSH-Anerkennungspreis. Sie verdienen sich diese Auszeichnung mit ihrem ausserordentlichen sozialen Engagement.

Als Bestplatzierte des diesjährigen **Fit-Awards der KSH** durften sich die Klassen **1. 3NaPa, 2. 2Wa, 3. 2Sa** über ihre während des Schuljahres erbrachten sportlichen Leistungen und den Zustupf für die Klassenkassen freuen.

Kantonsschulpreis Maturaarbeiten

Seit Inkrafttreten der neuen Maturitätsordnung schreiben die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten an der KSH eine Maturaarbeit. Sie investieren in der Regel viel Fleiss, Zeit und Kreativität in ihre Arbeiten. Um diesen mehr Beachtung zu verschaffen und ausgezeichnete Leistungen zu honorieren, wurden in diesem Jahr das erste Mal Preise für die besten Arbeiten eines Jahrgangs verliehen.

Eine externe Jury, zusammengesetzt aus Persönlichkeiten aus Politik, Kultur und Wirtschaft, ermittelte aus den besten Arbeiten des Jahrgangs die Preisträger. In den drei Bereichen «Mathematik, Naturwissenschaften und Technik», «Geistes- und Sozialwissenschaften» sowie «Sport, Musik und Bildnerisches Gestalten» wurden je ein Hauptpreis und zwei Anerkennungspreise vergeben.

In einem öffentlichen und festlichen Rahmen fanden die Präsentationen der besten Arbeiten statt. Umrahmt von musikalischen Darbietungen wurden die Preisträger bekanntgegeben und ausgezeichnet. Auf ihre Auszeichnung stolz sein dürfen:

Hauptpreis:

Roman Tobler 4NP, «Windkraft – Auch im Rheintal und Appenzeller Vorderland möglich»

Gabriel Sidler 4SA, «Kriegsende 1945 in der Gemeinde Oberriet»

Annina Scherrer 4GM, «Musikalische und malerische Töne – Musikstücke werden zu Bildern»



Die Preisträger: v.l. Basil Engler, Alexandra Huberson, Gabriel Sidler, Simone Dürr, Silvana Tschudi, Pascal Rabatscher, Roman Tobler, Michael Grabherr, Annina Scherrer

Stay abroad

Due to our immersion classes we had to go on a stay abroad in order to improve our spoken language. Since the only we only had to follow the assignment to visit an English speaking country, we had a broad variety of destinations: places in the UK, Canada, USA and even the Philippines had been chosen.

I have always wanted to visit America, consequently I took this opportunity and flew to Ft. Lauderdale, Florida. Due to the fact that I wanted to practice communicating, I stayed with a host family. Their welcome was very kind and I soon felt quite comfortable. The family included five members and another student from Brazil, with whom I shared a bedroom for a week. At the very beginning I was able to do an exciting boat trip on the numerous canals of Ft. Lauderdale, which is why this city is also called the Venice of America.

On the first day of school we had to do an entrance test so the teachers were able to determine our level of English. But after have been learning English for so long, the test was very easy. Unfortunately, the morning classes were not better at all. Although we joined the highest-level class, we had to share them with people you could hardly understand because of their strong accent. Additionally, the grammar consisted of aims that probably most of us have been able to solve after their second year of English. Besides this negative aspect, classes generally were fun. Afternoon classes had different themes: one prepared for taking the TOEFL test, a basic English test that required good writing, listening comprehension and some vocabulary knowledge. Another one taught business English and the third, which I liked most, was idiom and conversation. The teacher mainly showed us how to use slang and gave us a huge amount of vocabulary we normally would not use at school but in daily live. What made these classes so interesting were the subjects we were told to talk about, e.g. "taboo themes" or our relation to religion. In fact, these teachers were awesome since they did not play the role of a strict professor but spoke vividly and with much pleasure. We learned indirectly, but certainly more efficiently than during any other class there and in Switzerland.

Our school had an 80% attendance policy, which means we had to be present in 80% of the lessons in order to receive a certificate. Due to this rule, we were able to go on trips such as Miami, Everglades or even visiting the Bahamas. Indeed, we were suggested a very varied programme every day. For example, they offered a journey to Orlando and

its Disneyworld or a limo ride. With the permission of our parents, we had the opportunity to go on a privately organized journey to Key West, the southernmost point of the USA.

Another experience (or challenge) was going by bus, because due to the fact that everyone who can afford it uses his own car, only very weird people use public transportations. Therefore it is very likely to meet a person who hits himself or starts singing and dancing inside the bus.

In total, our stay abroad caused not mainly an improvement of our ability to speak English, but it was also a very interesting experience to be on your own and get to know a different culture.



A Week of Crime and Detection

Klasse 3NaPa

Auf den Spuren von Sherlock Holmes

In der Woche vor den Herbstferien nutzte unsere Klasse 3NaPa die uns für ein längeres Projekt zur Verfügung gestellte Zeit, um in einer Spezialmission mehr über ‚Crime and Detection‘ in Erfahrung zu bringen. Am Montag begaben wir uns im Auftrag unserer Nummer 1 (andere Quelle: Nummer 14) ins Berner Oberland, wo wir drei Tage lang jede Menge Beweismaterial sammelten. Dieses wurde mittwochs, unter strengster Beobachtung von oberster Stelle, ins Rheintal überführt. Tags darauf galt es, die vielen Beweise zu analysieren. Zu diesem Zweck wurde ein angesehener Spezialist angeheuert, und dank seiner Unterstützung und viel Scharfsinn kamen wir gut voran. Die Beweislast war erdrückend, doch wir waren noch lange nicht am Ziel. Am Freitag schliesslich kam es zum finalen Showdown in der Kantonshauptstadt. Nachdem wir über die Maschen der Übeltäter informiert worden waren, traten wir in drei Einheiten die wilde Verfolgungsjagd an. Es war bereits spät am Nachmittag, als unsere Arbeit endlich von Erfolg gekrönt wurde. Dem allgemein bekannten S. Ch. Ule konnte wieder einmal das Handwerk gelegt werden. Wir waren, ehrlich gesagt, sehr froh darüber, auch wenn schon bekannt war, dass er drei Wochen später erneut sein Unheil treiben würde.

Beda Lenherr

Montag, 22.9.08

Treffpunkt Bahnhof Heerbrugg, früh morgens. Von dort aus ging es an diesem nebligen Herbsttag auf nach Meiringen. Über St.Gallen, Zürich und Zug führten unsere Klassen- und Englischlehrerin Frau Kuhn und unsere Geografielehrerin Frau Bally eine gut gelaunte Truppe ins herrlich sonnige Berner Oberland. Nach dem Zimmerbezug ging es recht schnell weiter mit unserem Programm, einem Besuch im Sherlock Holmes-Museum. Neben der Fanpost an Holmes gab es auch briefliche Anfragen an den Meisterdetektiv zu bestaunen, in denen er gebeten wurde, einen Fall zu lösen, weil die örtliche Polizei des Absenders nicht mehr weiterkomme... In einer anderen Ecke des winzig kleinen Museums war ein Zimmer nachgestellt, wie es zu Holmes' Zeiten ungefähr ausgesehen haben könnte. Die zweite Station des Nachmittags waren die Reichenbachfälle, wo Sherlock Holmes in «The Final Problem» mit seinem Erzfeind Prof. Moriarty in den Tod stürzt. Die uralte Standseilbahn brachte uns sicher zu den eindrücklich den Felsabhang hinunterstürzenden Wasserfällen hinauf. Das eigentliche Programmhilghlight des Tages aber waren für uns nicht die Wunder der Natur, sondern die anschliessende rasante Talfahrt mit Riesen-Trottinets.

Lukas Heeb, Arbnor Papaj

Dienstag, 23.9.08

Auch am nächsten Tag ging es darum, zum Kern der Sache vorzudringen – diesmal jedoch geologisch und zwar in der Aare-Schlucht und dem NAGRA-Felslabor.

1.4 km lang, bis zu 200m tief, teils nur einen Meter breit, das ist der Lauf der Aare, wie sie ihn sich seit der letzten Eiszeit durch den Kalkfels gebahnt hat. Der Weg, den wir nahmen - übrigens im Jahre 1888 erstellt, aber Gott sei Dank seither immer wieder renoviert - war derselbe, einzig dass wir nur etwa 40 min brauchten und trockenen Fusses blieben. Die kurze Wanderung auf Stegen und durch Tunnel war sehr imposant, das teils langsam teils schnell fliessende Wasser, die auf der Aussenseite schon ganz unterspülten Kurven, und nicht zuletzt die Vorstellung, mit welcher Kraftanstrengung man 1888 diesen Weg gebaut hatte, äusserst eindrücklich.

Nach einem Fussmarsch nach Innertkirchen fuhren wir mit dem Postauto Richtung Grimsel zum Felslabor der Nagra, das etwa 450m unter der Erdoberfläche liegt. Nach einer informativen Einführungspräsentation wagten wir uns schliesslich ins Stollenlabyrinth, wo Experimente durchgeführt werden. Alle Versuche beschäftigen sich mit der Endlagerung von radioaktiven Abfallstoffen und ihrem Verhalten im Fels, zum Beispiel deren Ausbreitung. Das Grimselmassiv ist für derartige Versuche ausgezeichnet geeignet, da es sich hauptsächlich im Granit befindet, aber auch Scherzonen und Kluftsysteme vorkommen.

Samuel Büchel

Das Abendprogramm: Crime and Dine

Das Highlight dieser Sonderwoche war aus unserer Sicht das im einmaligen Ambiente (Schulküche der Oberstufe Meiringen) durchgeführte Krimi-Dinner am Dienstagabend. Schon vor dieser Woche wurden wir in zwei Gruppen aufgeteilt, die kreative Schauspielergruppe und die fünf Spitzenköche der Kochgruppe. Die Aufgabe der Schauspieler war es, an einer Testamentsveröffentlichung den Mörder des verstorbenen Lord Facelift zu entlarven. Bereits in Heerbrugg hatte jeder sein Alter Ego bekommen, so dass wir entsprechende Kleider und Requisiten mitbringen konnten. Da wir eine reine Männerklasse sind, bedurfte die Vorbereitung der vier Frauenrollen besonderer Sorgfalt und die Resultate sorgten für unzählige Lacher bereits auf dem Weg durch das Dorf Meiringen ... Die Köche verzückten die Schauspieler in den Spielpausen mit einer exzellenten Kürbiscreme-Suppe, mit Baked Potatoes an Creme Fraiche und geräucherten Lachsrosen und zum krönendem Abschluss mit einem Trifle, einer englischen Löffelbiskuitspeise mit Waldbeeren.

Die Gespräche und die Hinweise bei Tisch führten immer mehr zur Aufklärung des Falles und wir waren nach rund

dreistündigem delikaten und unterhaltsamen Krimi-Dinner sicher, wer der gesuchte Verbrecher sein musste. Zur Strafe musste er der Küchencrew beim Abwaschen helfen, während die anderen sich auf den Weg zurück ins Hotel begaben.

Simon Baumgartner, Fabian Ammann

Mittwoch, 24.9.08

Zum Schluss unserer Erkundungsreise ins Berner Oberland bildeten wir am Mittwochmorgen drei Gruppen. Eine Gruppe machte sich auf ins Tourismusbüro und die grössten Hotels, um herauszufinden, welche Auswirkungen die Romanfigur Sherlock Holmes auf Meiringens Tourismus hat. Eine weitere Gruppe suchte die ganze Ortschaft nach Sherlock Holmes-Souvenirs ab und hielt die wichtigsten Entdeckungen mit dem Fotoapparat fest. Die dritte Gruppe schliesslich interviewte Touristen in den Strassen Meiringens, fragte nach deren Herkunft, dem Grund ihres Besuches im Ort und ob Sherlock Holmes dabei eine Bedeutung zukam. Nach dem informativen Vormittag trafen sich die drei Gruppen zum Austausch, assen zu Mittag und brachen schliesslich wieder Richtung Ostschweiz auf.

Tobias Wälter

Donnerstag, 25.9.08

Am Donnerstag ging es in Heerbrugg mit praktischen Experimenten der forensischen Chemie weiter. Zu diesem Anlass besuchte uns ein altbekannter Doktor der Chemie, Peter Bützer. Der ehemalige Lehrer der KSH zeigte uns den ganzen Tag, wie er mittels chemischer Versuche Verbrechen im und um das Rheintal aufgedeckt hatte und so der Kantonspolizei Sankt Gallen einige Male eine grosse Hilfe gewesen war.

Schliesslich wurden wir in Teams aufgeteilt und auf verschiedene Fälle angesetzt. Die Fälle waren bunt gemischt, von echten Vorkommnissen, die sich in der Umgebung des Rheintals abgespielt hatten, bis hin zu fiktiven Szenarien, die Herr Bützer sich ausgedacht hatte. Den ganzen Tag lang ging es darum, welches Team die meisten Fälle lösen und mit den richtigen chemischen Gesetzen erklären konnte. So entwickelte sich ein veritabler wissenschaftlicher Wettstreit.

Giuseppe Capobianco, Thomas Frei

Freitag, 26.9.08

Der Freitag führte uns abschliessend in die Kantonshauptstadt, wo wir am Morgen in den Genuss einer Führung durchs Kriminalmuseum kamen. Der Pressesprecher der Kapo, Hans Eggenberger, zeigte uns verschiedene Tatwaffen, Werkzeuge und Beweispaniere und erzählte in äusserst eindrücklicher Art und Weise von den vielfältigen Fällen

und Motiven. Wir merkten, über welch grossen Einfallsreichtum einige Verbrecher verfügen. Nach dem Mittagessen konnten wir mit dem Foxtrail, einer professionell angelegten Schnitzeljagd, die Stadt St. Gallen und deren Umgebung besser kennen lernen und unsere Spürnase unter Beweis stellen. Auf unserem Weg durchs Stadtgebiet galt es so, an verschiedenen Posten unser Geschick zu beweisen und dabei weitere Hinweise über den Verbleib des flüchtigen Fuchses zu erhalten. Am späteren Nachmittag ging es dann zurück Richtung Rheintal und nach einer abwechslungsreichen und intensiven Projektwoche in die wohl verdienten Herbstferien.

Aurel Specker, Michael Stieger



A Curious Project

Klasse 2SeWe

From Chemistry to Geography to Psychology

In January we started reading the book «The curious Incident of the Dog in the Night time» which is about a 15-year-old boy called Christopher who has Asperger's syndrome. That is why he sees the world in a rational way without showing any emotional feelings. The novel started with a crime: The neighbour's dog was killed and Christopher had the fixed idea to find the murderer because he is crazy about dogs and crimes. During the whole novel he tries to find the solution and he tries to explain / find the clues with mathematical formulas and logical conclusions and that is the reason why we tried to behave like Christopher in the two project days.

The Physics lessons were about the stars and their position in the universe. We had planned to go the astronomy tower but we had to cancel that because of the bad weather. With the computer, we had the chance to have a look at the sky and the depth of our universe. It was very interesting to get a feeling of the area around our world and the universe we live in. This journey through the universe was impressive. We also had a look at the star signs. It was different to our normal physics lessons in normal school days; with the laptops and all the technical programs it was interesting and for once, we didn't have to calculate and use these complicated formulas.

In Geography we had the topic volcanoes. First we got some theoretical background and some questions about the following film. We then watched the film (Dante's Peak) which was about volcanoes and many things were realistic but some were invented to make it more exciting. We had to find out which things were realistic and which weren't. We really enjoyed the movie even if we now know that some things couldn't have happened that way and we had to skip some scenes because we didn't have that much time. We learned that there are two types of volcanoes and that lava flows slowly and if something comes in touch with it, it immediately starts burning. The pyroclastic clouds are very heavy and can destroy things. We also learned that the water gets poisoned by acids and animals die when a volcano becomes active. All in all we think that the topic is very interesting because it is about catastrophes which happen often and it is also essential for survival if you live near a volcano or go on holiday there. So we are looking forward to work on this topic in the third year.

Our Chemistry lessons happened in the dark! The reason for that was that we experimented with phosphorus and other luminous substances. We worked in pairs and each

had their own torch to find the next work station. We found out why the Hound of the Baskervilles (one of Christopher's favourite crime novels) glowed in the dark and how we can create a glow ourselves.

Christopher's favourite subject is Mathematics, so it was obvious that we would investigate some topics in this area. We found out how best to win a car in a TV game show (the goat problem) and why the population of frogs can go crazy ($N_{\text{new}} = \lambda (N_{\text{old}})(1 - N_{\text{old}})$). We loved to see the practical value of Mathematics and we actually understood the problems that had seemed quite illogical at first.

In the Psychology lessons we learnt a lot about the Asperger's syndrome and its symptoms. It was fascinating to hear about people who have a much more difficult life than we have. They have many talents, but aren't able to show emotions. The film about a person who has Asperger's was really impressive; how he tried to forget his shortcomings and just wanted to live a normal life like everybody else. We also compared «normal» babies to babies who suffer from Asperger's. Their attitude towards adults and their own parents are very different. In the end, we compared the different aspect of Asperger's syndrome.

The task of preparing our food started in the morning already. In groups of four, we went shopping for our wonderful dinner. With our limited financial resources, we went hunting for the best prices and the best quality. Those who had finished reading started preparing the food in the afternoon, whittling vegetables, ham and other ingredients for our meal. While we were enjoying our special lessons in chemistry, physics and psychology, Mrs Derungs finished our meal in the kitchen. In the evening we finally sat in the Mensa together and enjoyed our meal together: Spaghetti, Pizza, Chicken and Salad. All things which Christopher would eat as he is very particular in his taste of food, especially when it comes to its colour.

We spent two whole days examining some of Christopher's interests and his illness in detail and we understood a lot about the life of people who have Asperger's syndrome as well as about specific areas in the different subjects.



Latein im Alltag

Hans Haselbach, Carl Leyer

Im Rahmen einer Projektwoche gestaltete die Klasse 1LWe vielfältige Graffiti zum Thema «Latein im Alltag». Eine Auswahl kann auf dieser Seite bewundert werden.

Viele Ausdrücke kennen Sie aus Ihrem Alltag. Ihre Bedeutung auch? Die Übersetzung – sowie die Namen der Künstlerinnen und Künstler – finden Sie auf S. 49.



Förderung der Schulqualität

Markus Buschor

Schulentwicklung an Mittelschulen – SEM

Mit Beschluss vom 11. Dezember 2002 hat der Erziehungsrat einen Lenkungsausschuss und eine Projektgruppe Schulentwicklung für Mittelschulen (Sem) eingesetzt mit dem Ziel, die Grundlagen für die Schulentwicklung zu erarbeiten.

Ausgangslage und Organisation

Im Jahre 2006 wurde die erste Kerngruppe (KGSem) eingesetzt, die sich bis Juli 2007 mit EFQM auseinandersetzte. Nach dem Rektorwechsel auf Beginn des Schuljahres 2007/08 hat der Konvent der Kantonsschule Heerbrugg beschlossen, den Schulentwicklungsprozess gemäss Sem neu anzugehen.

Der Konvent der KSH hat am 17. Januar 2008 eine neue Kerngruppe Sem (KGSem) gewählt, die aus den folgenden Mitgliedern besteht: Markus Buschor (Präsident), Stefan Büchler, Patrik Good, Margit Kopp, Anita Kuhn, Eva Rothenberger (Vertretung Schulleitung), Patrick Strickler und Meinrad Vögele. Aus dem Sem-Katalog, der vom Erziehungsrat vorgegebenen worden war, wählte der Konvent die beiden Themen «Zeit für Fachgruppen» und «Unterrichts-Feedback».

Die Zusammensetzung und die Grösse der zu bildenden Sem-Gruppen innerhalb der Lehrerschaft wurden je nach Themenwahl und Schwerpunkten im Detailkonzept definiert.

Thema 1: Zeit für Fachgruppen

Zum Ziel setzten wir uns, die Zusammenarbeit innerhalb der Fachgruppen zu fördern und zu verbessern sowie die Unterrichtsqualität zu steigern. Für die einzelnen Fachgruppen werden Gefässe geschaffen, in denen Veränderungen angestrebt und Massnahmen umgesetzt und evaluiert werden können.

Es stellt sich die Frage, ob den Fachgruppen genügend Ressourcen an Zeit und Geld für eine fruchtbare Zusammenarbeit geboten werden können. Davon wird konsequenterweise abhängen, in welchen Intervallen die Fachgruppentreffen stattfinden werden und wie die Hauptthemen der Besprechungen lauten. Ebenso gilt es herauszufinden, wie sich die einzelnen Lehrkräfte in die Fachgruppe einbringen können und wie gut sie integriert sind.

Zur Klärung dieser Fragen füllen alle Lehrkräfte vor den Frühlingsferien 2008 einen anonymisierten Fragebogen aus, der anschliessend vom Verwaltungspersonal ausgewertet wird, damit die Anonymität weitgehend gewährleistet bleibt.

Thema 2: Unterrichts-Feedback

Übergeordnetes Ziel der Feedback-Bemühungen an der Kantonsschule Heerbrugg ist die Weiterentwicklung und Verbesserung des Unterrichts. Das Einholen des Feedbacks bei den Schülerinnen und Schülern soll die Voraussetzung schaffen, um konkrete Massnahmen zu ergreifen.

Nach Prüfung verschiedener Feedbackmethoden hat sich die Gruppe für eine umfassende Schülerbefragung mit Hilfe eines gemeinsamen Fragebogens entschieden. Damit kann die Forderung der Aufsichtscommission der KSH nach einer Schülerbefragung für Lehrkräfte, welche im Schuljahr 2007/08 das STEMI-Verfahren durchlaufen haben, erfüllt werden.

Im weiteren Verlauf des Schulentwicklungsprozesses sollen auch andere Feedbackformen eingesetzt werden.

Stand der Arbeiten: Zeit für Fachgruppen

Nach der Auswertung der Fragebogen zum Thema «Zeit für Fachgruppen» erhielten die einzelnen Fachgruppen ihre Resultate sowie einen Kurzkomentar, den die KGSem formuliert hatte. Die Fachgruppen wurden mit dem Auftrag betraut, ihre Umfrageergebnisse zu analysieren und allfällige Probleme anzugehen.

Die Ergebnisse wurden in den Fachgruppen zwar zur Kenntnis genommen, viele Punkte tauchten in den Fachgruppen internen Diskussionen auf. Hinweise auf Veränderungsmöglichkeiten im organisatorischen Bereich, die einfacher zu behandeln und umzusetzen sind als heikle Punkte, fanden offenes Gehör.

Die Schulleitung baute im September 2008 sowie im Mai 2009 ein Zeitfenster von jeweils einem Halbtage ein, in dem die Fachgruppen Themen oder Probleme angehen und behandeln konnten. Die Ergebnisse dieser Treffen wurden jeweils protokolliert und an die Kerngruppe Sem (KGSem) weiter geleitet.

Stand der Arbeiten: Unterrichts-Feedback

Die Arbeit der Feedbackgruppe entpuppte sich als äusserst anspruchsvoll. Zunächst galt es, eine eigene Schülerbefragung zu entwickeln, die den aktuellen Stand der Diskussion, was guter Unterricht sei, widerspiegelte und aussagekräftige Resultate lieferte. Weiter musste die Anonymität garantiert und die Frage geklärt werden, was mit den Resultaten geschehen und wer eventuell Dateneinsicht erhalten sollte. In Absprache mit der Schulleitung erarbeitete die Arbeitsgruppe «Feedback» ein Reglement zum Umgang mit den Daten.

Im Februar 2009 konnte die Befragung der Schülerinnen und Schüler mittels eines elektronischen Fragebogens klassenweise erfolgen. Jede Lehrkraft wurde von mindestens zwei Klassen beurteilt und die Ergebnisse anschliessend in einem aufwändigen Verfahren elektronisch ausgewertet. Im Juni 2009 erhielten alle Lehrkräfte eine detaillierte individuelle Auswertung der Schülerantworten, die mit statistischen Vergleichswerten zur Fachgruppe und der Gesamtschule ergänzt worden waren. In der Folge erhielten die Lehrkräfte die Möglichkeit, in persönlichen Gesprächen mit dem Rektor sowie zwei externen Moderatoren auffällige Ergebnisse zu reflektieren und mögliche Verbesserungen zu diskutieren.

Wie geht es weiter?

Die KGSem wird ihre Arbeit fortsetzen und den laufenden Sem-Zyklus im Frühjahr 2010 mit dem Schlussbericht abschliessen. Bis zu diesem Zeitpunkt führen wir verschiedene «Kleine Feedbackformen» praktisch durch und werten diese aus. Zudem wird weiterhin in den Fachgruppen an den Punkten gearbeitet, die sich in der Befragung der Lehrkräfte herauskristallisierten.

Die Schulleitung und der Konvent werden sich Gedanken machen müssen, wer für den nächsten Zyklus zur KGSem stossen und diese leiten und/oder ergänzen wird. Die Schulentwicklung an der Kantonsschule Heerbrugg, die wir – mit oder ohne Auftrag der Regierung – seit Jahren mit grossem Aufwand betreiben, wird sicher weitergeführt. Förderung der Schulqualität und ständige Verbesserung sind uns ein stetes Anliegen.



Am Anfang war die Hand

Patrizia Hauser, Jürg Zimmermann

Schulinterne Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung (Schilf)

Den 6. und den 7. Februar 2009 verbrachten die Lehrpersonen der Kanti Heerbrugg im Bildungshaus der Palotiner St. Josef/Schloss Hersberg/Immenstaad. Während einige – beispielsweise die filigranen Hand-und-Fuss-Präparate aus der biologischen Sammlung – auf eigene Hand Richtung Friedrichshafen fuhren, reiste eine handverlesene Schar in einem Postautoveteranen zur Schilf-Tagung. Ruedi Kaufmann steuerte sein althehrwürdiges Gefährt, das seine Unverwüstlichkeit solider Handarbeit verdankt, mit sicherer Hand. Manche machten es sich auf den schmalen Ledersitzen bequem und legten die Hände in den Schoss, andere, sie mochten sich mit Handschlag begrüsst haben, gerieten frühmorgens schon in ein rhetorisches Handgemenge; jemand versprach per Handy, er werde die Hand ins Feuer legen ...

Ein Radiogespräch mit Marco Wehr und eine von diesem und Martin Weinmann herausgegebene Aufsatzsammlung über das «Wunderwerk» der Hand: Sie bewogen uns dazu, uns mit dem Thema «Hand – Gehirn – Geist» gedanklich und handgreiflich zu beschäftigen.

Umsichtig geleitet wurde die Tagung von Cornelia Bally und Alex Frei, den beiden Vorsitzenden der rührigen Schilf-Kommission.

Zur morgendlichen Einstimmung liess Malcolm Green uns jeweils die Tonleiter rauf- und runterklettern, das heisst unsere Stimmbänder schwingen und unsere Handmuskulatur warm laufen.

Eine Erweiterung und Vertiefung des Themas war Jiri Trnka's Puppentrickfilm «Ruka» («Die Hand»; Tschechoslowakei 1965). Er handelt vom Konflikt zwischen Selbst- und Fremdbestimmung. Eine Hand zerstört das private Glück eines Männleins, das zufrieden Blumentöpfe herstellt und Pflanzen pflegt, indem sie, die Übermächtige, es zwingt, ihr ein Denkmal zu schaffen. Trnka zeigt im Film sowohl das zerstörerische Potenzial als auch die Schönheit, Ausdrucks- und Schaffenskraft der Hand. – Carl Leyel leitete die lebhafteste Diskussion über Trnka's Film.

Martin Weinmann, stellvertretender Chefarzt für Radioonkologie an der Universität Tübingen, eröffnete unsere Tagung. In seinem Referat zeigte er, wie Gehirn und Hand zusammenarbeiten.

Vor dreieinhalb Millionen Jahren begann der Mensch aufrecht zu gehen. Seine Hände wurden frei für neue Bewegungen, zum Beispiel für die, gezielt nach der reifsten Beere zu greifen. Mit solch verfeinerter Motorik stimulierte die Hand das Gehirn. Sein Volumen vergrösserte sich.

«Die Hand ist das einzige handelnde Sinnesorgan.» Die Hand vereint Wahrnehmung und Bewegung auf besondere Art. Man stelle sich vor, jemand drücke einem verschiedene Ausstechförmchen auf die ausgestreckte Handfläche. Mit geschlossenen Augen solle man sie erkennen. Oder man dürfe, immer noch «blind», die Förmchen mit den Fingern abtasten. Beim aktiven Berühren würden wir die Formen leichter erkennen. Dies, weil in den Fingerspitzen ganz viele Rezeptorzellen dicht beieinander liegen. Sie informieren uns exakt über die Beschaffenheit der Gegenstände. Aber nicht nur die Wahrnehmung, sondern auch die Bewegung ist wichtig, denn wir steuern unsere Finger gezielt um die Förmchen herum, tasten die eine oder andere Stelle mehrmals ab, damit wir eine Vorstellung, ein inneres Bild aufbauen können.

«Handlungssteuerung ist Chefsache.» Komplexe Fingerbewegungen, etwa die einer Pianistin, haben nicht wie Reflexe oder andere einfache Bewegungsmuster (z.B. Laufen, Kauen, Atmen) ihren Ursprung im Rückenmark und im Stammhirn, sondern können nur von der obersten Instanz, also vom Grosshirn, geplant, aufeinander abgestimmt und gesteuert werden.

Emerita Eggenberger, ehemals Lehrerin an der Kantonschule Heerbrugg, heute Dozentin für Psychologie an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen, sprach über entwicklungspsychologische Aspekte von Hand und Gehirn.

«Nur wer das richtige Gefühl für seinen Körper entwickelt, kann auch seine kognitiven Potenziale entfalten.»

Mit Händen und Füßen, mit dem Mund erfährt der Säugling die Welt. Er «be-greift», baut sich einen Schatz an Vorstellungen, ersten konkreten Begriffen auf.

Nicht nur die eigenen Körperwahrnehmungen begünstigen das Lernen. Besonders Kinder, aber auch Erwachsene beobachten und ahmen nach. Spiegelneurone sind beteiligt. Diese Nervenzellen werden im Gehirn durch die Präsenz anderer Menschen aktiviert und rufen sozusagen spiegelbildlich deren Gefühle oder Körperzustände in uns wach. Spiegelneurone scheinen für das innere Imitieren fremder Handlungen zuständig und Fundament von Mitgefühl, Sprache und Denken zu sein. Denn nur schon das Beobachten des andern, der Art, wie er handelt, regt diese Nervenzellen in unterschiedlichsten Regionen des Gehirns an. Vermutlich helfen uns Spiegelneurone die Absichten anderer intuitiv nachzuvollziehen.

Unsere Schülerinnen und Schüler beobachten uns, die handelnden Lehrpersonen, stunden-, jahrelang, lesen unsere Körpersprache, erraten unsere Absichten wahrscheinlich schnell und richtig.

Marco Wehr, Physiker, Philosoph und Tanzlehrer, referierte über die Frage, was der Körper mit dem Kopf zu tun habe.

Ausgehend von der Archaeobakterie, der Katze und dem Schimpansen hob er das evolutionär Spezifische des Menschen hervor. Die Archaeobakterie ist lebensstüchtig, weil sie beispielsweise gegen hohe Temperaturen, wie sie in Vulkanen herrschen, aber auch gegen Strahlung unempfindlich ist. Ihr Erfolgsrezept heisst Widerstand. Dasjenige des Menschen hingegen ist seine Fähigkeit, Wissen an die Nachkommen weiterzugeben. Im Unterschied zur Katze, die ihre Jungen instinktiv erzieht, erzählen wir Menschen unseren Kindern von unseren Erfahrungen, davon, wie wir Gefahren meistern. Schimpansen haben zwar ein Repertoire von Lauten, mit denen sie sich verständigen. Sie warnen ihre Jungen vor dem Leopard, sind aber darauf angewiesen, dass beide, der Leopard und das Junge, gleichzeitig da sind; ihre Verständigung kann sich nur auf das Hier und Jetzt beziehen. Wir Menschen schliessen unsere Kinder an den Erfahrungsschatz der Gruppe an. Die Sprache bringt uns einen enormen evolutionären Vorteil. Indem wir schreiben, fixieren wir das Wissen, damit wächst unser Erfahrungsraum gigantisch.



Was meint Marco Wehr, wenn er den «homo sapiens» als «homo motoricus» und «homo communicans» bezeichnet? Die Sprache spielt beim Lernen eine wichtige Rolle, aber Körpererfahrungen sind ebenso bedeutend. Ein funktionierender Körper ist die Grundlage des Modelllernens, also des Lernens über Vorzeigen und Nachahmen. Wir sehen die Handlung, die Wurfbewegung des Sportlehrers, wandeln diese in ein körperliches Bild, ja sogar in Muskelspannung um. Ein komplexer Vorgang, kein Nachäffen. Affen sind schlechte Nachahmer. Wächst ein gleichaltriger Schimpanse mit einem Menschenkind auf, imitiert das Kind den Affen, nicht umgekehrt.

Was bezeichnet das Wort Ball? Wir könnten die Bedeutung im Wörterbuch nachschlagen. Das brauchen wir nicht, denn längst haben wir den Begriff «Ball» übers Spiel, über unzählige Körper- und Sinneserfahrungen aufgebaut. Auch wenn unsere Erlebnisse mit dem Ball unterschiedlich waren – der blaue Ball mit den glitzernden Sternchen und den Prinzessinnen wurde vielleicht gerollt, der Fussball gekickt –, sind unsere Körpererfahrungen vergleichbar, denn der Körper ist bei allen Menschen ungefähr gleich beschaffen. Wir abstrahieren – erfassen das dem Verschiedenen Gemeinsame – mit dem Körper.

Marco Wehr erzählte und lehrte eindrücklich – ohne technische Medien einzusetzen. Er fesselte uns mit seiner bilderreichen Sprache und seiner stimmlichen und körperlichen Präsenz, mit der Choreographie seines Referates und seiner Antworten auf unsere Fragen.

Maya Hofer, Mittelschullehrerin für Psychologie und Deutsch, Schülerberaterin an der Kantonsschule Sargans, sprach zum Abschluss der Tagung über das Thema «Non-verbale Kommunikation».

«Der Körper lügt nicht.» Wer auf die Körpersprache beispielsweise einer Schülerin oder eines Schülers achtet, erhält hilfreiche Hinweise auf deren oder dessen Befinden – und darauf, wie sie oder er zu einem steht. Dies im wörtlichen Sinn: Einem sehr vertrauten Menschen kommen wir gerne ganz nahe. Beim alltäglichen Gespräch mit fremden und selbst mit bekannten Personen halten wir jedoch etwa sechzig Zentimeter Abstand. Eine Distanz, die wir als angenehm empfinden und intuitiv meistens einhalten.

Körpersprachlich drücken wir unser Interesse und Lob, unsere Kritik und persönliche Anteilnahme, unsere Gefühle aus. Dies geschieht rasch, ist uns nicht immer bewusst, entzieht sich oft unserer Kontrolle.

Maya Hofer beachtete die nonverbalen Botschaften, die wir, ihr Publikum, aussandten; vermutlich las sie aus ihnen Interesse und Neugier, aber auch Sättigung und «Stalldrang». Entsprechend schwungvoll, anregend und zülig hielt sie ihr Referat.

Workshops

Die Lehrpersonen legten – in Workshops – Hand an:

- Monica Derungs führte in die Verständigung zwischen Mensch und Pferd ein und ermutigte ihre Kolleginnen und Kollegen, im wortlosen Gespräch mit einem Pferd einen Hindernis-Parcours zurückzulegen.
- Steine im buchstäblichen Sinne begreifen – diese haptische Wahrnehmung machten Cornelia Bally, Sabine Matt und Peter Lenggenhager möglich.

- Wer sich, geleitet von Guido Scheuber, in der Kunst des Jonglierens übte, erkannte und erlebte das Zusammenspiel von Gehirn und Hand.
- Beim Bilden plastischer Figuren sind Kopf, Herz und Hand im Einklang; die Hand formt und ertastet die Oberflächen, der Kopf bedenkt das gestaltende Tun, und das Herz beseelt es (Carl Leyel).
- Patrizia Hauser beschrieb das Phänomen der Apraxie, der durch Gehirnschädigung verursachten Unfähigkeit, zielgerichtete und geordnete Handlungen auszuführen, und machte die Apraxie schliesslich mit einer therapeutischen Übung zur eindringlichen Erfahrung.
- Schrift ist Handschrift. Stefan Rohner und Walther Baumgartner gewährten einen Einblick in die Geschichte der Schrift vom Mittelalter bis ins zwanzigste Jahrhundert und ermutigten – in ihrer Schreibstube – zu Lese- und Schreibübungen.
- «Meine Zeit steht in deinen Händen.» Ein Blick in eine Wortkonkordanz zur Bibel zeigt es: Das Alte und das Neue Testament sind Hand-Bücher. Markus Bruderer und Hans Schmidt erhellten das religiöse Sinnbild der Hand.
- Manuela Schiess und Martin Pozivil machten auf Linksrechts-Phänomene aufmerksam – auf Symmetrien auch in Alltäglichem und scheinbar Belanglosem. Neben Präferenzen in der Natur gibt es solche in menschlichen Konventionen und Traditionen.
- Im Workshop von Margit Kopp und Andreas Seiler wurde mit Hilfe von Lego-Robotern ein programmierbarer Greifer, eine Kunst-Hand, gebaut. Wie mühelos, elegant und wirkungsvoll löst unsere natürliche Hand die Aufgaben, welche das praktische Leben ihr stellt!
- Matteo Cerutti bot Gelegenheit zu einem Extremsport für Hand und Gehirn, zum Blitzschachspiel. «Schach ist das schnellste Spiel der Welt, weil man in jeder Sekunde Tausende von Gedanken ordnen muss.» (Albert Einstein)
- Hände sind Schauspieler. Kurt Schwendener liess Hände als Schauspieler auftreten. Unter dramatischer Beleuchtung agierten sie alleine oder miteinander. Für den Fotografen und für die Regie setzten sie sich wirkungsvoll in Szene. Diese sprechenden, bewegenden Momente wurden fotografisch festgehalten.
- Der Mensch ist Körper und Geist, Sein und Bewusstsein, handelnde Hand und (ab-)bildende Sprache. Jürg Zimmermann portraitierte den Biologen und Philosophen Helmuth Plessner und skizzierte – mittels der Schauspieler-Metapher – dessen Anthropologie. «Ich bin. Aber ich habe mich nicht. Darum werde ich erst.»



Essentia quinta des von Marcel Gächter geleiteten Workshops über die **Evolution der Hand:**

- Das Leben entwickelt sich seit 3.5 Milliarden Jahren – vom Einzeller zum Menschen.
- Die Evolution hatte mehrmals in der Geschichte des Lebens die gleiche Idee. Die verschiedenen Typen von Vorderextremitäten bei den Wirbeltieren finden sich auch bei den Insekten (Analogie).
- Die Evolution wandelt eine Grundidee ständig ab. Das führt zu erstaunlichen Varianten. Je nach Variation eignet sich die Vorderextremität zum Graben, Laufen oder Schwimmen (Homologie).
- Die Evolution muss immer auf dem Bestehenden aufbauen. Dadurch erfährt die Geschichte des Lebens eine zunehmende Komplexität und erhält eine Richtung.
- Wann entstand die erste Hand? Die Menschenaffen haben bereits seit 16 – 20 Mio. Jahren recht ausgearbeitete Hände. Die erste Hand – so wie wir sie kennen - entstand bei Hominiden (Menschenartigen) vor 1 – 4 Mio. Jahren.
- Die Hand hat die Entwicklung des Gehirns begünstigt – aber auch umgekehrt. Die Hand macht uns zum vorherrschenden Lebewesen auf unserer Erde – vorläufig. Denn die Geschichte geht weiter. Wohin, können wir nur erahnen.

Die Schilf-Tagung bot uns Gelegenheiten, mit Kolleginnen und Kollegen ins Gespräch zu kommen – auf der Hin- und Rückfahrt, in Workshops, beim Essen und an einer improvisierten oder vorbereiteten Abendveranstaltung. In der Schlosskapelle zum Beispiel liess Karl Hardegger an einer orgelmusikalischen Reise durch Renaissance und Barock teilhaben. Vorgestellt von Rainer Stöckli, las Hanspeter Wieland, ein Immenstaader Lyriker, Texte von Autorinnen und Autoren aus dem Bodenseeraum sowie eigene Gedichte in seealemannischer Mundart.

Die Immenstaader Tagung war und ist zur Hauptsache ein Angebot an die teilnehmenden Lehrerinnen und Lehrer

- ihre Aufmerksamkeit für die Anatomie und Beweglichkeit der Hand zu schärfen
- Einblicke in den Bau und die Leistungen des Gehirns und ins Zusammenspiel von Gehirn und Hand, Hand und Gehirn zu gewinnen
- die Bedeutung der Hand fürs Lernen zu erfassen und ihr Lehren auf diese Einsicht auszurichten
- und ihre Achtung vor dem «Wunderwerk» der Hand zu steigern.

Zitate

«[...] im Lichte neuerer Erkenntnisse [ist] weder zu verstehen, wie die Hände ohne das Gehirn funktionieren, noch wie sich das Gehirn ohne die Hände zur heutigen Form entwickeln konnte. Geist und Körper reichen sich endlich ... die Hände.»

Marco Wehr

«Am Anfang war die Hand.»

Friedhart Klix

«Mangels anderer Beweise würde mich der Daumen vom Dasein Gottes überzeugen.»

Isaac Newton

«Nur das, was den Menschen in der Gemeinkraft der Menschennatur, das heisst als Herz, Geist und Hand ergreift, nur das ist für ihn wirklich, wahrhaft und naturgemäss bildend [...] Jede einseitige Entfaltung einer unserer Kräfte ist keine wahre, keine naturgemässe, sie ist nur Scheinbildung, sie ist das tönende Erz und die klingende Schelle der Menschenbildung und nicht die Menschenbildung selbst.»

Johann Heinrich Pestalozzi, Schwanengesang

«Jene Hand, die gern und milde
Sich bewegte wohlzutun,
Das gegliederte Gebilde
[...]]»

Johann Wolfgang Goethe, Dauer im Wechsel



Ein Ergebnis aus dem Workshop «Hände sind Schauspieler»

MINERGIE® - Standard für die KSH

Hannes Kampfer

2215

Ausbau und Sanierung der Kanti

Am 27. September 2009 ist die Volksabstimmung zur Sanierung und zum Ausbau der Kantonsschule Heerbrugg. Benützen wir die Gelegenheit wenige Tage vor der Abstimmung eine Standortbestimmung zum geplanten Bau durchzuführen.

Enge Verhältnisse

Das Gebäude der Kantonsschule Heerbrugg, hauptsächlich aus Sichtbeton und Fenstern mit rotem Stahlrahmen bestehend, macht einen frohen, luftigen, leichten, aber auch kühlen Eindruck.

Es ist eine belebte Schule! Auf den Treppenstufen in der Eingangshalle nehmen Schülerinnen und Schüler ihr Mittagessen ein. Dies nicht weil sie schlecht erzogen sind, sondern weil sie in der Mensa keinen Platz mehr finden. Auch sonst sind Treppen, die Mensa und sogar die Heizkörper in der Eingangshalle sehr belebt, denn für so viele Schüler ist dies der einzige Ort, um Hausaufgaben zu machen. Die Sitzplätze im Lichthof bieten nur wenig Platz, Arbeitszimmer für Schülerinnen und Schüler sind nicht vorhanden. Dass es im Schulhaus enger geworden ist, ist auch auf die vielen Garderobekästen in den Gängen zurückzuführen. War die Schule 1975 für 450 Schüler eröffnet worden, so ist die Schülerzahl heute um die Hälfte höher.

Nach mehr als dreissig Jahren sind viele Räume, insbesondere jene der Naturwissenschaften, in einem schlechten Zustand. Sie müssen unbedingt saniert und ausgeweitet werden. Ein ETH-Bericht zeigt, dass unsere Absolventinnen und Absolventen sehr gut auf ein technisches Studium vorbereitet sind. Damit dies weiterhin gewährleistet werden kann, müssen die Platz- und Arbeitsverhältnisse dringend verbessert werden.

Ein nicht unbedingt freudiges Jubiläum dürfen in diesem Sommer zwei Container, genauer zwei Unterrichtscontainer feiern. Bereits seit 10 Jahren befindet sich neben dem Hauptgebäude ein Bauprovisorium, welches eigentlich längst ausgedient hat. Im Winter sind da während Wochen die Wasserleitungen zugefroren und infolge Feuchtigkeit lassen sich mittlerweile graue Flecken an den Wänden finden. Würde man bei gleichbleibend engen Raumverhältnissen nur die Container ersetzen, müssten schon deswegen acht Schulzimmer gebaut werden, ohne dass Möglichkeiten für moderne Unterrichtsformen vorhanden wären, denn auch Gruppenräume sowie Arbeitsplätze für die Lehrkräfte hat es offensichtlich zu wenig.

Der Kantonsschule fehlt es nicht nur an Erdbebensicherheit, auch der Energiehaushalt ist ungenügend. Aufgrund der schlechten Wärmedämmung wird eher Heerbrugg als die Schule selber geheizt. In die Sanierung muss auch die Turnhalle einbezogen werden. Andernfalls würde die Schule allein für die Sporthalle 50% ihres Energiebedarfs verwenden.

Römerstrasse



MINERGIE®- Standard auch für die Kanti Heerbrugg

Dass dem Energieverbrauch Sorge getragen werden muss, ist in den letzten Jahren vielen Leuten bewusst geworden. Energieinitiativen und Energielabels sind im Parlament, in der Regierung, in Gemeindegremien und auch bei privaten Bauherren ein wichtiges Thema.

So hat auch der St. Galler Kantonsrat im Februar 2008 das vom Amt für Umwelt und Energie erarbeitete Energiekonzept zustimmend zur Kenntnis genommen.

Schwerpunkte sind die Förderung von Produktion und Verwendung erneuerbarer Energien sowie die Steigerung der Energieeffizienz im Gebäudebereich. Das Energiekonzept orientiert sich an der langfristigen Vision, nach welcher in einer ersten Phase bis zum Jahr 2020 der Verbrauch von fossilen Brennstoffen im Kanton gegenüber 2005 um 15 Prozent gesenkt wird. Im gleichen Zeitraum soll der Stromverbrauch um höchstens fünf Prozent steigen. Die St. Galler Regierung setzte sich selber in die Pflicht, das Energiekonzept bei eigenen Bauten bezüglich Energieeffizienz und erneuerbaren Energien umzusetzen und für die Bevölkerung vorbildlich zu agieren.

Der Kanton St.Gallen strebt bei seinen öffentlichen Bauten wenn immer möglich den MINERGIE®- Standard an. So auch bei der Sanierung und dem Neubau der Kantonsschule Heerbrugg. Was bedeutet dieser MINERGIE®- Standard aber konkret für die Kantonsschule Heerbrugg?

Ein MINERGIE®- Gebäude verbraucht rund 50 Prozent weniger Energie als ein herkömmlicher Bau. Damit lassen sich die Betriebskosten wesentlich senken. Erreicht wird der Standard durch das Zusammenspiel einer sehr gut wärmedämmten Gebäudehülle, einer kontrollierten Lüftung, welche für gute Raumluft sorgt, und einem Anteil erneuerbare Energie für die Wärmeerzeugung.

Wärmedämmung bei der Gebäudehülle und effiziente Beleuchtung

Bei der Kantonsschule Heerbrugg werden beim Neubau nebst Wärmedämmschichten auch Fenster mit dreifach Verglasung und Edelgasfüllung eingesetzt. Eine neue Fasadenschicht und neue Fenster dämmen den Westtrakt und die Turnhalle ebenfalls nach dem MINERGIE®- Standard.

Es versteht sich mittlerweile von selbst, dass auch dem Energieverbrauch der Beleuchtung besonderes Augenmerk geschenkt wird. Eine energieeffiziente, gesteuerte Beleuchtung mit optimalem Wirkungsgrad reduziert ebenfalls den Strombedarf.

Kontrollierte Lüftung für ein besseres Raumklima

In Privathaushalten sind bis heute nebst der Fensterlüftung meist nur Abluftanlagen in Küchen und innenliegenden Sanitärräumen vorhanden. Wird das Gebäude dank dem Einsatz einer Wärmedämmung bei der Gebäudehülle dichter gemacht, muss der Luftaustausch anders erfolgen. Mit dem Einbau einer kontrollierten Lüftung wird nicht nur das Wohlbefinden gesteigert, sondern auch die Energieeffizienz verbessert. Die kontrollierte Lüftung sorgt nicht nur selbständig für frische Luft rund um die Uhr, sondern transportiert auch die Feuchtigkeit kontinuierlich ab. Schimmel an Wänden und Fenstern können so vermieden werden.



Trotz vieler technischer Entwicklungen an Bauhülle und Haustechnik ist das Thema Lüften/Luftwechsel bis vor wenigen Jahren noch unberücksichtigt geblieben. Beim Neubau und der Sanierung der Kantonsschule Heerbrugg wird eine kontrollierte Lüftung eingebaut. Damit werden eine angenehme Atmosphäre und eine gute Voraussetzung für komfortables und erfolgreiches Lernen geschaffen.

Einsatz von erneuerbarer Energie

Als dritter Faktor zur Erreichung des MINERGIE®- Standards wird auf den Einsatz von erneuerbaren Energien geachtet. Bei der Kantonsschule Heerbrugg werden 65 bis 70 Erdsonden mit einer Tiefe von 150 Metern sowie eine Fotovoltaikanlage mit einer Paneelfläche von rund 300 m² eingesetzt. Die Wärmepumpe der Erdsonde übernimmt den Grundlastheizungsanteil von ca. 60 Prozent. Beim Neubau und der Sanierung der Kanti Heerbrugg erfolgt die Wassererwärmung über eine Wärmerückgewinnung der Abwärme der Kälteanlagen der Mensaküche und der Heizung (Erdsonden-Wärmepumpe erzeugt auch «erneuerbare» Energie).

Jetzt bleibt nur noch zu hoffen, dass das Volk ein beherztes «JA» in die Urne legt, damit die energiefressende Schule sich in eine Schule mit MINERGIE®-Standard wandeln kann, die auch räumlich der Schüleranzahl angepasst ist.

Mehr als nur Vergangenheit und Jahreszahlen

Geschichte begleitet uns in unserem Alltag auf Schritt und Tritt: in Denkmälern und Gebäuden, in Zeitungsartikeln und Ausstellungen, in den Erzählungen älterer Menschen, in Spielfilmen und Romanen, sogar in der Werbung. In all diesen Bereichen begegnet uns die Geschichte in diversen Erscheinungsformen und zu unterschiedlichen Zwecken, sei das beispielsweise als blosser materieller Zeuge vergangenen Handelns, als Erinnerung, für die Vermittlung und Belehrung aufbereitet oder auch als Argument für die Gegenwart. Auch die Themen, um die es geht, decken ein sehr breites Spektrum ab. Nicht zuletzt aufgrund der breiten Quellenlage ist in den Medien die Zeitgeschichte am stärksten vertreten, lässt sie sich doch am anschaulichsten mit Filmmaterial, Tonaufnahmen und Zeitzeugen darstellen, wie die diesjährige Dokumentation des Schweizer Fernsehens über das Alltagsleben während des Zweiten Weltkrieges deutlich macht. Daneben erfreuen sich Ausstellungen zu weit zurück liegenden Epochen, wie beispielsweise jüngst die Tutanchamun-Ausstellung in Basel oder die Ausstellung über die Kunst der Kelten, die derzeit in Bern ihre Tore geöffnet hat, ebenfalls eines grossen Zuspruches. Geradezu in Mode scheinen auch historische Romane zu sein, deren Angebot praktisch nicht mehr zu überblicken ist.

Alle diese Vermittlungen von Geschichte in unserem Alltag prägen unsere historischen Kenntnisse, Vorstellungen und Urteile – unser Geschichtsbewusstsein. Nur der Mensch ist in der Lage, langfristig Erfahrungen zu sammeln, diese zu überliefern, auf die Gegenwart zu beziehen und damit sich selbst und seine Welt als geschichtlich wahrzunehmen. Die Entwicklung dieses Geschichtsbewusstseins gehört zu den wichtigsten Wesensmerkmalen und kulturellen Leistungen des Menschen.

Geschichte als Unterrichtsfach

Die Entwicklung und die Ausprägung des Geschichtsbewusstseins hängen von bestimmten Faktoren ab, unter denen ein Mensch Geschichte wahrnimmt und diese verarbeitet. Der Geschichtsdidaktiker Michael Sauer beschreibt in seinem Werk «Geschichte unterrichten», aus welchem einige Grundgedanken in diesem Aufsatz aufgegriffen werden, diese Voraussetzungen. So spielt beispielsweise das Alter eine Rolle, aber auch das soziale Umfeld und nicht zuletzt auch das individuelle Interesse.

Verschiedene Instanzen sind an der Vermittlung des Geschichtsstoffes beteiligt. Im Gegensatz zu Zeitungen, Radio und Fernsehen, die meist selektiv und dadurch eher

unsystematisch geschichtliche Sachverhalte aufgreifen und präsentieren, unterscheidet sich der Unterricht in der Schule dadurch grundlegend, dass er zielgerichtet ist und nebst der systematischen Behandlung vorgegebener Themen auch den kritischen Umgang mit historischen Quellen und damit auch der Geschichtsschreibung selbst vermittelt.

Der Geschichtsunterricht legitimiert sich somit nicht einfach von seinem Gegenstand her. Vielmehr soll er durch einen direkten Bezug mit der Gegenwart neue Wahrnehmungs- und Reflexionsmöglichkeiten bieten. Wer sich mit Geschichte auseinandersetzt, begegnet dabei dem historisch und kulturell Anderen. Dadurch relativiert sich das Eigene, bisher «Selbstverständliche» und bietet Platz und Toleranz für alternative Wertvorstellungen und Lebensformen. Geschichte kann dem Verständnis, der Einordnung und der Relativierung von Phänomenen der Gegenwart dienen, indem deren Entwicklung und Ursachen analysiert werden. Bestehendes wird dadurch nicht nur als zwangsläufig «Statisches», sondern als «Gewordenes» betrachtet, welches durch das menschliche Handeln auch beeinflusst werden kann. In diesem Sinne setzt sich das Fach Geschichte für ein aktives Engagement und Mitgestalten in der Gesellschaft ein und plädiert für das demokratische Ideal des freien Menschen, der im Sinne der Aufklärung seine eigene Zukunft in die Hand nimmt.

Geschichte kann zudem die Fähigkeit fördern, mit dem Blick auf das Ganze langfristige Entwicklungen wahrzunehmen. So wurden in den letzten Jahrzehnten auch stärker wirtschafts- und sozialgeschichtliche Themen im Unterricht berücksichtigt. Politische Haltungen und Grundüberzeugungen werden oft historisch legitimiert. Der Geschichtsunterricht leistet auch hier seinen gesellschaftspolitisch bedeutenden Beitrag, indem solche Argumente sowie auch doktrinaire Vereinfachungen nicht einfach undifferenziert übernommen, sondern einer kritischen Prüfung unterzogen werden.

Im Allgemeinen ist der Unterricht chronologisch aufgebaut und erstreckt sich von der Antike über das Mittelalter bis in die Neuzeit. Die thematischen Schwerpunkte liegen dabei in der Neuzeit, wobei der Geschichte des 20. Jahrhunderts ein grosses Gewicht zukommt. Für und gegen die chronologische Vorgehensweise lassen sich verschiedene Argumente anführen. Einerseits kann dadurch der «wirkliche» Verlauf der Ereignisse nachvollzogen werden. Ebenfalls sind die historischen Zusammenhänge zwischen verschiedenen Ereignissen durch ihre zeitliche Abfolge bedingt: Das Vorangehende ist die Ursache des Folgenden. Andererseits ist der gewünschte Gegenwartsbezug schwierig, solange die Schülerinnen und Schüler die Gegenwart nicht kennen. Der chronologische Durchgang bringt weiter den Nachteil

mit sich, dass anspruchsvolle Lerninhalte, namentlich aus den Bereichen des Altertums und des Mittelalters, im Unterricht nicht mit gebührender Tiefe behandelt werden können. Um dieses chronologische Korsett von Zeit zu Zeit aufzubrechen, stehen den Lehrkräften jedoch verschiedene didaktische Instrumente zur Verfügung. So kann beispielsweise mit Hilfe eines Längsschnittes ein Thema (z.B. die Rolle der Frau in der Gesellschaft) durch alle Epochen hindurch verfolgt werden. In einer Fallanalyse werden ausgehend von einem markanten Ereignis dessen Ursachen und Folgen genauer untersucht. So führt die Julikrise von 1914 zu einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Imperialismus und dem Ersten Weltkrieg. Anhand punktueller Bezüge zur Tagesaktualität, wie beispielsweise dem Krisenherd Nahost, kann den Schülerinnen und Schülern die historische Dimension gegenwärtiger Probleme verdeutlicht werden. In der Wirtschaftsmittelschule steht dafür mit dem Fach «Aktuelles Geschehen» sogar ein eigenständiges Zeitgefäss zur Verfügung.

Mit den gymnasialen Bildungsreformen des letzten Jahrzehntes wurde politische Bildung oder Staatskunde nicht mehr als eigenes Fach im Stundenplan berücksichtigt. Dem Geschichtsunterricht kommt somit zusätzlich die grosse Verantwortung zu, den Schülerinnen und Schülern auch staatskundliche Belange zu vermitteln und ihnen dadurch die Möglichkeiten aufzuzeigen, wie sie unsere Gesellschaft aktiv mitgestalten können.

Der Geschichtsunterricht beschäftigt sich nicht nur mit bedeutenden politischen Ereignissen, sondern setzt sich auch mit alltags- und sozialgeschichtlichen Themen auseinander: Küche in einer Arbeiterwohnung 1936.

Quelle: St. Galler Geschichte 2003, Bd.7.

Politik aus erster Hand

Damit Geschichte und staatskundlicher Unterricht nicht als reine Theorie wahrgenommen werden, führen die Fachlehrkräfte auch immer wieder Exkursionen, zum Beispiel nach St. Gallen in den Kantonsrat oder nach Bern ins Bundesparlament durch. Dabei bekommen die Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit, in Kontakt mit politischen Entscheidungsträgern zu treten. Umgekehrt ist es in den letzten Jahren unserer Fachgruppe gelungen, mit der Veranstaltungsreihe «Politik aus erster Hand» an unserer Schule einen festen Anlass zu etablieren, bei welchem Politikerinnen und Politiker sowie weitere Referenten unsere Schule besuchen. Beispielsweise fand vor zwei Jahren eine Podiumsdiskussion mit jungen Nationalratskandidatinnen und -kandidaten statt und im letzten Winter referierte mit Kurt Spillmann, dem ehemaligen Leiter der ETH-Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse, ein ausgewiesener Experte zum Thema «Amerikanische Politik». Im kommenden Frühling wird voraussichtlich der Nahost- und Islamexperte Arnold Hottinger einen Vortrag über die Beziehungen des Westens zur islamischen Welt halten.

Eine direkte Demokratie wie die unsrige ist auf politisch umsichtig handelnde und ihrer Geschichte bewusste Bürgerinnen und Bürger, die verantwortungsvoll mit den ihnen anvertrauten Rechten und Pflichten umzugehen wissen, angewiesen. Nur so können wir die demokratischen Grundwerte für die Zukunft sichern. Auch die Präambel unserer Bundesverfassung hält fest, «dass frei nur ist, wer seine Freiheit gebraucht». In diesem Sinne kann die Bedeutung des historisch-politischen Unterrichtes nicht gross genug eingeschätzt werden.



Maturaarbeit

Anina Frischknecht

Märchenhaft weiblich

Eine Untersuchung zum Bild der Frau im Märchen

Wer ist die Frau im Märchen? Verwunschene Prinzessinnen, die von Prinzen wachgeküsst werden oder hinterhältige Königinnen und böse Hexen, die mit ihrer Kunde in schwarzer Magie ihre Widersacher verwünschen? Sind die Heldinnen unserer früheren Gute-Nacht-Geschichten wirklich nur naive Kinder, die auf sämtliche bösen Tricks hereinfallen und nur noch durch die Männer an ihrer Seite gerettet werden können? Diese Fragen waren es, die mich zu meiner Maturaarbeit über die Frau im Märchen beflügelten. Ich studierte eine gigantische Vielfalt an Literatur rund ums Märchen, unter anderem das Werk «Märchen» von Max Lüthi und die Texte der berühmtesten deutschen Volksmärchensammler Jacob und Wilhelm Grimm. Die Grimm'schen Märchen wurden analysiert und das Weibliche darin genauer unter die Lupe genommen. Allen Märchenskeptikern, die bis jetzt vergeblich die Ernsthaftigkeit hinter den kindlich anmutenden Märchen gesucht haben, kann ich versichern: Hinter jeder Prinzessin versteckt sich eine waschechte Frau mit waschechten Problemen und Sorgen. Die Frau im Märchen? Einfach nur unbeschreiblich weiblich!

Der praktische Teil meiner Arbeit bestand aus einer eigenen Interpretation der beiden bekannten Märchen «Schneewittchen» und «Dornröschen». Sicher mag man sich fragen, warum zwei so kommerzialisierte Märchen Subjekt einer

geisteswissenschaftlichen Arbeit geworden sind. Doch so ist ein gewisser Überraschungseffekt vorprogrammiert, da der durchschnittliche Märchenkenner, so glaube ich jedenfalls, von der Vielschichtigkeit «Schneewittchens» und «Dornröschens» keinen blossen Schimmer hat.

Die folgenden drei Textstellen aus dem Märchen «Dornröschen» sprechen für sich. Wer schenkte dem sprechenden Frosch in der Badewanne der Königin schon grössere Beachtung?

Da trug sich zu, als die Königin einmal im Bade sass, dass ein Frosch aus dem Wasser ans Land kroch und zu ihr sprach: «Dein Wunsch wird erfüllt werden, ehe ein Jahr vergeht, wirst du eine Tochter zur Welt bringen.»

Der Frosch, das Sinnbild für sexuelle Beziehungen, besucht die Königin im Bad und kurz darauf wird sie schwanger. Steht die Figur des Frosches für eine Affäre von Dornröschens Mutter? Dornröschens Geburt beschert grosse Freude, doch ist da immer noch das Problem der Vaterschaft.

Es stieg die enge Wendeltreppe hinauf und gelangte zu einer kleinen Türe.

Das Zimmerchen im Turm, das Oberstübchen, kann man mit dem Kopf, dem Hirn gleichsetzen. Wenn uns die Bildsprache erzählt, dass ein Mädchen den Turm hinaufsteigt und die Türe zu einem Kämmerchen aufschliesst, dann meint sie damit, dass Dornröschen ihr Denken in die eigene Hand nimmt. Sie ist jetzt eine junge Frau, die ohne Erlaubnis der Eltern das Schloss auskundschaftet und so zufällig den Weg zum Turm findet, zufällig den Weg zum selbständigen Denken findet.

Es war ihnen aber nicht möglich, denn die Dornen, als hätten sie Hände, hielten fest zusammen, und die Jünglinge blieben darin hängen, konnten sich nicht wieder losmachen und starben eines jämmerlichen Todes.

Die Dornenhecke spricht eine deutliche Sprache: Dornröschen möchte von Eindringlingen nichts wissen, sie hat den Männern gegenüber eine abwehrende Haltung. All die Männer, die tot in der Dornenhecke hängen, sind Opfer von Dornröschens Sexualphobie. Tapfer haben sie versucht die Barrikade des Mädchens zu überwinden, sind jedoch jämmerlich gescheitert und gebrochenen Herzens gestorben.

Wie sich in meiner Arbeit herausstellte, sind die Frauen im Märchen alles andere als simpel gestrickt, sie erweisen sich sogar als ziemlich komplexe Figuren. Beide Hauptmotive, die ich hinter meinen beiden Geschichten «Schneewittchen» und «Dornröschen» vermute, sind auch in unserer heutigen Gesellschaft noch immer zeitgemäss. So ist das Entdecken der weiblichen Sexualität ein Thema, das zeitlos erscheint. Für mich ist klar: Jede Epoche durchlaufend und alle Mode-Erscheinungen miterlebend, wird das Märchen als Spiegel der Gesellschaft Unsterblichkeit erlangen.



Illustration zu *Leonce und Lena*,
Antonia Brand

Verzeichnis Maturaarbeiten und selbständige Arbeiten

4LI	Ammann Simon	Sozio-Kulturelle Integration im Milieu des Vereinsfussballs
4LI	De Bautista Manuel	«Bitte warten ...» – Erfahrungen und Überlegungen zur Geduld und zur Ungeduld
4LI	Eicher Carmen	Werbeposter wirkungsvoll
4LI	Geldmacher Thomas	Nanomedizin – Anwendungen und Visionen
4LI	Hanns Eveline	Persönlichkeitsbild eines Asthmatikers
4LI	Kathrein Lisa	Diagnose Brustkrebs – mögliche Ursachen und Folgen
4LI	Keel Nina	Löwenhof Défilé – une soirée en vogue: Eine Dokumentation der Organisation einer Modeschau
4LI	Köppel Manuel	ksh 2.0: Podcasten an der Kantonsschule Heerbrugg
4LI	Krkoska Anna	Vom totalitären Charakter des Kommunismus in der ehemaligen Tschechoslowakei zwischen 1948 und 1962
4LI	Malešević Biljana	Paul Verlaine: les influences sur deux de ses poèmes (suivi de l'essai d'un propre poème)
4LI	Morgenthaler Angela	Smartconnection: Rauschende Feste ohne Katerstimmung
4LI	Nüesch Daniela	The Changing Face of Cape Town in Richard Rive's «Buckingham Palace, District Six»
4LI	Schmid Samuela	Ernährungsberatung: Bringt sie die gewünschte Gewichtsreduktion? Ein Selbstversuch
4LI	Stawarz Marcin	Das kommunistische Kulturexperiment in Nova Huta
4LI	Taucher Joshua	Stellungnahmen der Schweizerischen Kirchenzeitung zum Nationalsozialismus
4LI	Triet Ramona	Erfolg ist Chefsache – Analyse der Geschäftsführung zweier Klein- und Mittelunternehmungen (KMU)
4LI	Tschudi Silvana	Stimme – Ein menschliches Organ unter der Lupe
4LI	Weilenmann Rebecca	Ein Leben mit dem Ulrich-Turner-Syndrom
4SA	Ammann Nadya	Schizophrenie – Gefangen in sich selbst
4SA	Auerswald Silvia	Kaufsucht bei Jugendlichen im Alter von 12 bis 23 Jahren im Rheintal
4SA	Bernegger Aisling	Adoption – Ein nie endender Weg
4SA	Beyeler Samuel	Die Zeitung im Tank – Herstellung von Bioethanol aus Altpapier
4SA	Brütsch Dinah	Yoga und seine Auswirkungen auf die Seele, den Geist und den Körper
4SA	Frei Selina	Die Führung eines Unterhaltungszelts für Jugendliche am Moschtičascht 2008 in Widnau
4SA	Haller Sina	Maturaarbeit über die Einführung der Maturaarbeit an der Kantonsschule Heerbrugg
4SA	Hubatka Sina	Sportverletzungen im Handball – am Beispiel TSV St.Otmar
4SA	Huberson Alexandra	Das Cello – Die Stimme Sayuris. Eine Analyse des Leitmotivs in der Filmmusik von «Die Geisha»
4SA	Jösler Jeannine	Rassismus gegen Schwarze in der Schweiz
4SA	Lukic Mileva	Magersucht und Modelwahn: Hunger nach Liebe, Wärme, Anerkennung und Lob
4SA	Méndez Magdalena	Drilling Square Holes – Quadratische Löcher bohren
4SA	Palmer Evelyne	El Machismo
4SA	Poznicek Yannik	HIV/Aids: Situation and prevention in Namibia and Switzerland
4SA	Schöb Nadine	Ballett und Hip Hop – Faszination Tanz
4SA	Schöb Stefan	Der chinesische Automarkt – Eine Gefahr für die europäische Autobranche?
4SA	Sidler Gabriel	Kriegsende 1945 in der Gemeinde Oberriet
4SA	Swiatkiewicz Malgorzata	What is behind the veil? The truth about Muslim Women
4SA	Zeba Ivana	Mara Salvatrucha
4SB	Bischof Lea	Häusliche Gewalt – Wenn aus Zärtlichkeiten Schläge werden
4SB	Frischknecht Anina	Märchenhaft weiblich. Eine Untersuchung zum Bild der Frau im Märchen
4SB	Fuchs Bianca	Das Geheimnis der Partnerwahl: Vom ersten Flirt bis zur grossen Liebe
4SB	Hüppi Géraldine	Nespresso – What else?
4SB	Jankovics Eva	Demenz am Beispiel von Alzheimer
4SB	Keller Alice	Conflicts in Africa: The Sierra Leone Civil War
4SB	Maliqi Edona	Halo-Effekt: Werden attraktive Menschen positiver beurteilt?
4SB	Perez Nahuel	Webbasierte Bücherbörse für die Kantonsschule Heerbrugg
4SB	Portmann Denise	Die Anwendung des Peacemaker-Projekts in einem Jugendlager

4SB	Romano Veronica	Kann eine professionelle Geburtsvorbereitung für Migrantinnen zur Integration beitragen?
4SB	Schär Angelina	Fussreflexzonenmassage – wertvolle Behandlungsmethode der Alternativmedizin?
4SB	Schlegel Maria	Das Gesundheitswesen von Kambodscha – Die Arbeit von Beat Richner und der World Health Organization im Vergleich
4SB	Tüxen Madlen	Spinnenphobie – Ein Selbsthilfeprogramm
4SB	Weder Katja	Inwiefern sind autistische Kinder «anders»?
4SB	Wohlwend Nadine	Häusliche Gewalt – Wenn aus Zärtlichkeiten Schläge werden
3GM	Stark Hendrik	Dissonanzwahrnehmung: Sind Dissonanzen bloss Gewöhnungssache?
4GM	Biedermann Martina	Faszination Auge – Ein fotografischer Exkurs
4GM	Bruderer Julia	1001 Nacht durchtanzen – Eignet sich der Bauchtanz für sehbehinderte und blinde Frauen?
4GM	Büchel Natali	Burnout – Ein Spiegel unserer leistungsorientierten Welt
4GM	Curatolo Simon	Tattoos
4GM	Engler Basil	Gestalterische Umsetzung des Liedes «Logon Rock Witch» von Aphex Twin
4GM	Fehr Patricia	Stimmstörungen im Allgemeinen und meine eigene Dysphonie
4GM	Frei Angelika	Musikalische Förderung von Kindern mit einer geistigen Behinderung
4GM	Gamper Justine	HIV/Aids: Situation and prevention in Namibia and Switzerland
4GM	Gloor Julia	Kennen Sie Bach?
4GM	Huber Sandra	Organisation des HipHop-Events Acoustic Sparks
4GM	Hutter Prisca	Organisation des HipHop-Events Acoustic Sparks
4GM	Jüstrich Cosima	Die Familie und deren Wandel im Laufe der Zeit – Literaturstudie
4GM	Keller Lea	Selbstverteidigungskurs für Mädchen
4GM	Longeville Julie	Que c'est schön d'être bilingue
4GM	Lütolf Sarah	Wenn der Malgrund lebt – Bodypainting mit Tierstrukturen
4GM	Mijnssen Raphael	Das Nu Jazz Projekt: Auseinandersetzung mit Nu Jazz auf theoretischer und praktischer Basis
4GM	Scherrer Annina	Musikalische und malerische Töne – Musikstücke werden zu Bildern
4GM	Schmid Carola	Spuren des Lebens – Fotoarbeit
4GM	Walder Michael	Das Nu Jazz Projekt: Auseinandersetzung mit Nu Jazz auf theoretischer und praktischer Basis
4GM	Wild Timo	Das Leben als Berufsmusiker
4GM	Zinndorf David	Eventmarketing
4NP	Atasoy Nezahat	Spätes Glück? Im Umgang und Gespräch mit Menschen im Altersheim
4NP	Colic Jozo	Ein Java-Applet: Der schiefe Wurf
4NP	Grabherr Michael	Analytische Untersuchungsmethoden angewandt an verschiedenen Parfums
4NP	Kuhlmann Andreas	Vergleichende Untersuchungen mit Edelstahl
4NP	Lütolf Philipp	Energieverbrauch einer Firma
4NP	Rabatscher Pascal	iRecords.ch: Entwicklung eines Musikportals
4NP	Rau Mark	Lie Detection
4NP	Scherrer Adrian	Interpretationen zu inhaltlich zusammenhängenden Liedern von Rapper Stress
4NP	Schneider Livia	Chemie auf dem Kopf. Haartönungen – vergleichende Untersuchungen
4NP	Schönenberger Stefan	Druckpunktwanderung am Flügelprofil
4NP	Simon Patrik	Wundheilung: Schürfwunden unter wasserdichten Folienpflastern
4NP	Tobler Roman	Windkraft – Auch im Rheintal und Appenzeller Vorderland möglich
4NP	Weder Stephanie	Hautkrebs: Ursache, Diagnose und Behandlung der drei bekanntesten Arten; mit Fallstudie zum Basaliom
4NP	Wild Pascal	Energieverbrauch einer Firma
4NP	Zünd Tanja	In Vino Veritas – Ein Versuch Weinqualität chemisch nachzuweisen
4WA	Columpsi Paolo	THC im Körper – Untersuchung der THC-Konzentration von Cannabis im Blut
4WA	Dietsche Andrea	Das ideale Pferd für heilpädagogisches Reiten
4WA	Dürr Simone	Jugendkriminalität: Eine Analyse der Jugendkriminalität in der Schweiz sowie die Präsentation von wirksamen Präventionsmassnahmen
4WA	Egger Fabian	Die Entstehung einer Schlagzeug-DVD. Von der Planung bis zur Ausführung
4WA	Fischer Julia	Arbeitslosigkeit im neueren deutschen Drama
4WA	Hobi Livio	Unterschiede im Tagesablauf junger Menschen mit und ohne Down-Syndrom
4WA	Hungerbühler Alex	Kormorane am Bodensee: Aspekte der Fischerei, des Vogelschutzes und der Jagd untersucht mit Hilfe von Interviews
4WA	Ilic Melani	Medea – Ein Mythos. «Medea» in verschiedenen literarischen Gestaltungen
4WA	Janacek Hana	Kann Glauben heilen? Glaube als Renaissance des 21. Jahrhunderts aufgrund eines wissenschaftlichen Hilferufes

4WA	Koller Jannick	Product Placement: Eine Analyse der Anwendung von Product Placement in einem schweizer und einem amerikanischen Film
4WA	Lechtenböhrer Christian	World of Addiction: Die Entstehung von Online-Rollenspielsucht
4WA	Loher Peter	Die Wirkung von Musik auf den Menschen und die Musik als heilende Kraft
4WA	Mihajlovic Petar	Das ehemalige Jugoslawien: Ein Vergleich vor dem Krieg und nach dem Krieg
4WA	Oehy Martin	Alkestis – Geliebte Gattin oder Opfer? Vergleichende Untersuchung zum Bedeutungswandel der altgriechischen «Alkestis»
4WA	Okle Jan	Museumsdidaktik: Anwendung auf Brigantium im Vorarlberger Landesmuseum
4WA	Störi Yves	Autodidaktisch Tenorsaxofon spielen lernen
4WA	Vuletic Marina	Rauch im Restaurant. Analyse einer Umfrage zum Nachtrag des Gesundheitsgesetzes «Schutz vor Passivrauchen» in der Rheintaler Gastronomie
4WA	Wicki Michael	Trainingsvergleich im Fussball. Trainingsvergleich des FC St.Gallen und des FC Widnau anhand von Interviews und eigenen Erfahrungen
4WA	Wurster Christian	Untersuchung einer kommunalen Wirtschaftsförderung am Beispiel St. Margrethen
4WA	Zeller Cedric	Informationsgehalt der Farben verschiedener astronomischer Objekte anhand eigener CCD-Aufnahmen
4WB	Berger Kevin	Rollwiderstand am Auto
4WB	Brasi Reto	Die Änderungen des GmbH-Rechts und ihre Auswirkungen auf die KMU im Rheintal
4WB	Eigenmann Dominic	Computerspiele und ihre Auswirkungen auf die Jugendlichen
4WB	Lavelanet Nicolas	Veränderungen der politischen Parteienlandschaft im Kanton St.Gallen in den letzten dreissig Jahren
4WB	Mätzler Michael	Die Organisation eines Fussballstadions am Beispiel AFG Arena St. Gallen
4WB	Oberle Nanine	Ernährungsunterschiede bei Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren
4WB	Pfranger Dominik	Strukturierte Produkte: Modeerscheinung oder Zukunft der Börse? – Eine Anleitung für Anleger
4WB	Richard Karin	Untersuchung von Einflussfaktoren auf die Einbürgerungspraxis in Schweizer Gemeinden anhand des Beispiels Rheineck SG
4WB	Schefer Fabian	Tragflächenverschmutzung und ihr Einfluss auf die Flugleistung
4WB	Schewiler Sarina	Suizidprävention bei Jugendlichen in der Schweiz
4WB	Spahiu Avdulla	Ein junger Staat mit einer langen Geschichte: Kosovo - Kosovo
4WB	Steinbacher Philipp	Joggen und Psyche: Persönliche Erlebnisse zu wissenschaftlichen Erkenntnissen
4WB	Tino Sabrina	Hundertwasser: Eine Chance für Altenrhein?
4WB	Weder Oliver	Die elektronische Musikproduktion im Heimstudio mittels Steinbergs Cubase SX3
4WB	Wyss Dionys	Sportverletzungen im Regionalfussball
3F	Blasi Angela	Adams Apfel. Kriminalerzählung mit Kommentar und theoretischen Anmerkungen
3F	Büchel Nicole	Schuldenfalle – Die Jugend im Kaufrausch
3F	Dürr Ladina	Lisa auf dem Bauernhof – Bilderbuch
3F	Eggenberger Martina	60er Jahre
3F	Freund Jacqueline	Rückkehr in ein neues Leben
3F	Gossweiler Simone	Aussenbeziehungen in einer festen Partnerschaft
3F	Graf Katrin	Wie wir mit dementen Menschen umgehen
3F	Hautle Sarah	Eigener Song «Barfuss» «Die Söhne Mannheims»
3F	Kaspar Jasmin	Auf der Kippe – Borderline
3F	Klöppling Sonja	Körpersprache
3F	Künzler Lina	Die neue Heimat. Schweizer Auswanderung nach Nordamerika früher und heute
3F	Lingenhag Erika	Geschwister von Autisten
3F	Moreno Daniella	Leben im Frauenkloster – Einblick in eine andere Welt
3F	Müller Janine	Flüchtlinge vor der Kamera
3F	Nigsch Marina	Entwicklungsland Mosambik
3F	Palmisano Laura	Altstäter Fasnacht – Vom Brauchtum zum Sauftum
3F	Paramalingam Arunthasha	Der Bürgerkrieg in Sri Lanka. Die Situation der Tamilen
3F	Segmüller Magdalena	Süsse Weltreise – Ein Dessertbuch
3F	Sonderegger Stephanie	Rastafari, Roots und Reggae und die Kunst des Djembétrommeln
3F	Studerus Katja	Die Frau im Wandel der Zeit. Frauengeschichte und Frauengeschichten
3F	Wider Kim	Resozialisierung als Wissensbildung. Eine Innensicht der Gefängnisstrafe
3F	Willi Rebecca	Lass dich inspirieren & do it yourself – Ein Bastelbuch
3F	Willi Tanja	Stinktier Oli will nicht mehr stinken – Ein Bilderbuch
3F	Zimmerer Tirzah	Soldat in Hitlers Krieg

Maturaarbeiten

Madlen Tüxen

Spinnenphobie – ein Selbsthilfeprogramm

Seit Jahren litt ich an einer Spinnenphobie, die sich dadurch äusserte, dass ich Panikattacken bei der Begegnung mit Spinnen bekam. Mein Herz begann zu rasen, ich hatte Schweissausbrüche, zitterte und verspürte den unbedingten Drang, mich von der Spinne zu entfernen. Um mich diesen unkontrollierten Gefühlen nicht aussetzen zu müssen, ging ich jeder Begegnung mit einer Spinne aus dem Weg und ich brauchte immer Hilfe, um eine Spinne aus meiner Nähe zu entfernen.

Phobien sind nicht-reale Ängste, welche sich auf einen bestimmten Gegenstand, eine Situation oder ein Tier beziehen. Zu diesen gehört auch die Spinnenphobie. Ich wollte mittels meiner Maturaarbeit, meine Phobie so weit in den Griff bekommen, dass mich die Angst in Zukunft nicht mehr einschränken und ich fähig sein würde, eine Spinne einzufangen und entfernen zu können.

Die Spinnenphobie ist am einfachsten und effizientesten mit einer Konfrontationstherapie zu behandeln. Bei einer Konfrontationstherapie wird der Phobiker langsam an die Spinne gewöhnt, bis es ihm teilweise sogar gelingt, diese über seine Haut krabbeln zu lassen. In meiner Maturaarbeit habe ich ein Selbsthilfeprogramm erstellt, welches 20

Schritte umfasst. Nachdem ich mir zunächst Bilder von Spinnen angeschaut und mich über sie informiert hatte, liess ich eine Spinne einfangen und sie an einen von mir häufig frequentierten Ort stellen. So gewöhnte ich mich langsam an die Anwesenheit der Spinne, so dass es mir anschliessend möglich war, die Spinne in meinem Zimmer zu halten. Zuletzt liess ich die Spinne frei und versuchte sie mit einem Glas und einem Blatt Papier einzufangen. Die einzelnen Schritte erarbeitete ich vorerst mit einer kleinen Hausspinne und danach mit einer etwas grösseren Kreuzspinne. Durch einen glücklichen Zufall kam ich in den Besitz einer ca. 7 cm grossen Hausspinne. Als eine Art Extremtest gelang es mir, auch diese Spinne selber einzufangen. Ausserdem habe ich es geschafft, eine kleine Spinne auf meine Hand zu nehmen.

Mir ist es gelungen, meine Spinnenphobie insofern zu bewältigen, dass es mir nun möglich ist, mich Spinnen relativ angstfrei zu nähern und sie einzufangen. Während dieser Versuchsreihen habe ich erkannt, dass meine Angst irrational ist und ich die Phobie durch Vermeidung erst aufgebaut habe. Durch die Konfrontation konnte die Situation neu bewertet werden, was eine Änderung meiner Gefühle Spinnen gegenüber hervorrief. Wichtig war dabei, die nötige Motivation mitzubringen und sich Zeit zu lassen.

Des Weiteren habe ich einige Ursachen meiner Phobie erkannt, was mir die Bewertung der Situation zusätzlich erleichtert hat. In meiner Kindheit habe ich die Angst vor Spinnen von anderen Kindern übernommen und dies beim Übertritt ins Erwachsenenalter nicht abgelegt. Mein lückenhaftes Wissen und die negative Darstellung der Spinnen in Geschichten, Kultur und Religion haben mir den vorurteilsfreien Zugang zu Spinnen nicht erleichtert. Die genetischen und äusserlichen Unterschiede zwischen Spinnen und Menschen führten dazu, dass sie mir fremd waren und ich mich vor ihnen fürchtete. Meine latent vorhandene Ängstlichkeit, übernommen von Familienangehörigen, hat eventuell die Angstbereitschaft gefördert. Natürlich kann man nie alle Ursachen finden, die zu meiner überspitzten Angst führten.

In einem Theorieteil erläuterte ich die Spinnenphobie, die Ursachen und den Sinn der Angst, die Vorgänge im Gehirn während eines Angstanfalls und die Frage, ob es Menschen gibt, die sich vor nichts fürchten.

Ich bin froh, dieses Experiment gewagt zu haben, da ich dadurch etwas Entscheidendes in meinem Leben auf positive Weise verändern konnte.



Drilling Square Holes – Quadratische Löcher bohren

Wenn ich jemanden fragen würde, ob es möglich ist, quadratische Löcher zu bohren, würde er wahrscheinlich antworten: «Ja man könnte ja vier Löcher bohren und noch ein bisschen sägen oder fräsen...» Darauf würde ich aber noch einmal betonen, dass ich wirklich Bohren meine und nicht etwa Fräsen oder Ähnliches und dann die folgende Antwort bekommen: «Hm, dann kann ich mir nicht vorstellen, wie das gehen soll.» Vor ein bisschen mehr als einem Jahr hätte ich dasselbe geantwortet. Aber ich kann Ihnen bestätigen, dass es möglich ist, mit der richtigen Figur und überlagerten Rotationen ein quadratisches Loch zu bohren.

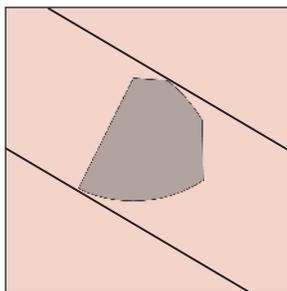


Abbildung 1: Die Dicke einer Figur

Bevor ich mit der Figur des Bohrers beginne, möchte ich den Begriff «Dicke» erklären. Die Dicke einer Figur misst man, indem man ein Parallelenpaar (in Abb. 1 rot gekennzeichnet) an die Figur legt, so dass die Parallelen die Figur berühren, aber nicht schneiden. Die meisten Figuren haben viele verschiedene Dicken, da es davon abhängt, in welcher Richtung man die Parallelen platziert. Figuren, die immer die gleiche Dicke haben, egal in welcher Richtung man die Parallelen platziert, nennt man Gleichdicke. Das einfachste Gleichdick ist der Kreis. Gleichdicke berühren in einem passenden Quadrat alle vier Seiten, egal in welcher Lage. Eine weitere Eigenschaft von Gleichdicken ist folgende: Gleichdicke haben immer denselben Umfang wie ein Kreis, dessen Durchmesser der Dicke des Gleichdicks entspricht.

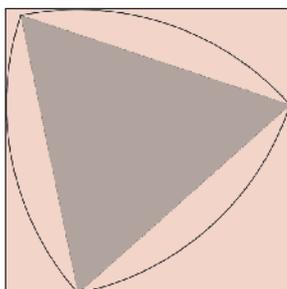


Abbildung 2: Das Reuleaux-Dreieck im Quadrat

Die Form, die man braucht, um quadratische Löcher zu bohren, ist auch ein Gleichdick. Man nennt sie Reuleaux-Dreieck. Sie besteht aus drei gleichen Kreisbögen (in Abb. 2 die dicken Linien). Das Zentrum der Kreisbögen befindet sich je auf einer Ecke eines gleichseitigen Dreiecks. Die Bögen werden jeweils über die der Ecke gegenüberliegende Seite gezogen. Wie aus Abbildung 2 ersichtlich wird, berührt das Reuleaux-Dreieck wie jedes Gleichdick alle vier Seiten im Quadrat. Die Erklärung dafür ist sehr einfach. Wenn man sich die Seiten des Quadrats als zwei Parallelenpaare vorstellt, ist der Abstand des Parallelenpaars immer gleich gross wie der Radius der drei Kreisbögen.

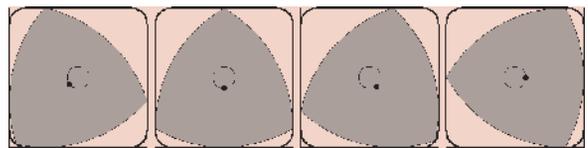


Abbildung 3: Die Rotation des Reuleaux-Dreiecks im Quadrat

Der Bohrer für quadratische Löcher hat aber nicht nur eine aussergewöhnliche Form, sondern muss auch komplizierte Bewegungen ausführen. Die Laufbahn der Eckpunkte des Reuleaux-Dreiecks muss ein Quadrat bilden. Würde sich das Reuleaux-Dreieck nur um den eigenen Schwerpunkt drehen, würde es wie jeder Bohrer ein rundes Bohrloch hinterlassen. Deshalb macht das Reuleaux-Dreieck gleichzeitig noch eine zweite Bewegung. Der Schwerpunkt des Reuleaux-Dreiecks rotiert zusätzlich auf einer bestimmten Laufbahn. Die Laufbahn sieht ähnlich aus wie ein Kreis, ist aber zusammengesetzt aus vier identischen Ellipsenteilen.

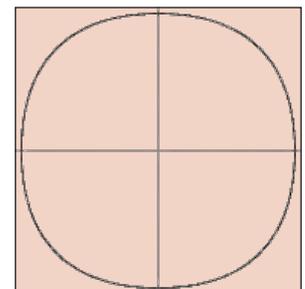


Abbildung 4: Die Laufbahn des Schwerpunktes

Da ich die Bewegung nicht auf einem Bild demonstrieren kann, empfehle ich, die Demonstration auf der folgenden Internetseite zu betrachten:

<http://mathworld.wolfram.com/ReuleauxTriangle.html>

KSH liest und musiziert

Eva Rothenberger-Bleichenbacher

Einen Höhepunkt der besonderen und verbindenden Art bildete in diesem Schuljahr die Veranstaltung «ksh.liest und musiziert». Während eines Mai-Nachmittags widmeten sich alle Schülerinnen, Schüler, Lehrerinnen und Lehrer der KSH verschiedenen Formen des Lesens und Musizierens und besuchten jeweils drei Workshops. Die breite Palette der Ateliers, die sowohl von Lehrpersonen als auch von Lernenden angeboten wurden, reichte von Hieroglyphen lesen, Poetry Slam, Erzählungen aus Tausendundeiner Nacht, The Twilight Saga über Body-Percussion, Volkstanz, Bachata Merengue, Gospels bis zum Musizieren mit Didgeridoos, um nur einige zu nennen.

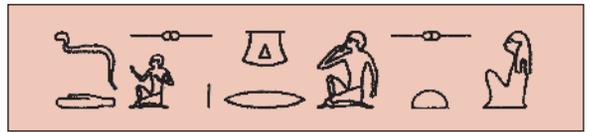
Nach einem gemeinsamen Essen mit Risotto, Bratwurst und Kuchenbüffet fanden zwei Abendvorstellungen statt. Ein spezielles Raumklang- und Hörerlebnis erwartete die Zuhörer mit Dylan Thomas' Geschichte «Unter dem Milchwald». In der verdunkelten Aula wurden die Zuhörer akustisch in eine kleine walisische Stadt am Meer entführt und erfuhren die Gedanken und geheimen Träume der Dorfbewohner. Die anspruchsvolle Vorstellung erforderte höchste Konzentration, was leider vielen Zuhörern nach dem langen Schultag Mühe bereitete.

Bei einem Pianokonzert in der Sporthalle untermalte und interpretierte der berühmte Pianist André Desponds Stummfilm-Sequenzen aus der Zeit, als die Bilder laufen lernten. Gekonnt versah er komische Szenen und Pointen mit passender Musik und ertete viel Gelächter und Applaus.

Hieroglyphen lesen

Herr Haselbach begann mit einem informativen Kurzvortrag über die diversen Sprachen und Schriften der alten Hochkultur Ägyptens. Er erklärte uns auch, wie es den Forschern gelang, diese Zeichen zu entziffern – nämlich mit dem Stein von Rosetta, auf dem der gleiche Text in Hieroglyphen sowie in griechischer und demotischer Schrift steht. Wir wurden aber ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Hieroglyphen nicht die Alltagsschrift der Ägypter waren.

Den zweiten Teil des Ateliers leitete, als Gast, Herr Hans-Rudolf Nüesch. Zuerst teilte er uns einige Blätter aus, auf denen Hieroglyphen, ihr ungefähre Lautwert und die deutsche Übersetzung standen. Nach einer kurzen Besprechung dieser Listen ging es auch schon los. Wir mussten einige Originalsätze übersetzen. Faszinierend, aber auch verwirrend fanden wir, dass es Zeichen gibt, die einen Gegenstand abbilden, während andere für einzelne Konsonanten stehen. Schliesslich gelang es uns, ein paar annehmbare deutsche Sätze zu bilden. Ein Beispiel:



Lautung: dschd z gr zt
(Vokale werden nicht geschrieben.)

Bedeutung: sprechen Mann, schweigen Frau
Der Mann spricht, die Frau schweigt.
Wenn der Mann spricht, schweigt die Frau. (?)

Rahel Heeb, Barbara Schmidt 1LWe

Workshop «Didgeridoo für Anfänger»

Eines der ältesten Blasinstrumente der Welt ist das Didgeridoo. Es ist ein einzigartiges und faszinierendes Instrument, welches von den Aborigines, Australiens Ureinwohnern, bei zeremoniellen Tänzen gespielt wird. Didgeridoos werden aus Ästen von Eukalyptusbäumen, die von Termiten ausgehöhlt wurden, gefertigt. Länge, Dicke und Form des Astes bestimmen die Tonlage beim geheimnisvollen Klang des Didgeridoos.

Das Didgeridoo wird mit Hilfe des Zwerchfells, der Wangen und mit locker vibrierenden Lippen während der Ausatmung gespielt. Gleichzeitig wird kurz durch die Nase eingeatmet. Das Beherrschen der Zirkularatmung und des vibrierenden Grundtones ist Voraussetzung für das Nachahmen von Tier- und Vogelstimmen.



Im Workshop versuchten die Schülerinnen und Schüler zunächst mit Hilfe von Trinkröhrchen und Wasser die Zirkularatmung zu erlernen. Die in das Röhrchen geblasene Luft

lässt im Wasser einen Strom von Luftbläschen entstehen. Dieser soll auch dann nicht abbrechen, wenn durch die Nase kurz eingeatmet wird. Einzelne erfassten die Technik recht schnell. Die Schwierigkeiten der Zirkularatmung zeigten sich beim anschliessenden Spielen des Didgeridoos. Der vibrierende Grundton gelang den meisten Teilnehmenden für einige Sekunden, doch für das gleichzeitige Einatmen braucht es sehr viel Übung.

Alex Frei

Eigene Gedichte interpretieren und schreiben

Im eineinhalb stündigen Block «Eigene Gedichte interpretieren und schreiben», geleitet von Frau Sonia Fumarola, ging es darum, Gedichte kreativer Schüler zu diskutieren und später selbst einen Versuch zu starten, erste Bestandteile und Ideen eines Gedichts entstehen zu lassen. Dabei wurde ein bestimmtes Thema vorgegeben: «Wenig Worte – Grosse Wirkung». Obwohl dies den Teilnehmern anfangs noch Mühe bereitete, liess deren dichterische Schöpfungskraft nicht lange auf sich warten.

Versuch von Sonja Oehler:

Hoffnung

Sonnenaufgang

Hoffnung auf Licht

Regen

Hoffnung auf Leben

Vogelgesang

Hoffnung auf Fröhlichkeit

Freundschaft

Hoffnung auf Trost

Heimat

Hoffnung auf Geborgenheit

Familie

Hoffnung auf Sicherheit

Hoffnung – Sie ist da.

Auch das Besprechen mitgebrachter Gedichte ist spannend und vor allem sehr beeindruckend ausgefallen.

Gedicht von Franziska Wettstein:

Sehnsucht nach der Ferne

Immer wenn des Schmerzes Glut
und Bekümmernisse saugen
die Freud' aus mir in feurig' Wut,
dann schliess ich meine Augen.

Dunkelheit umwogt mich sacht,
bis langsam sie sich lichtet,
wie der Morgen nach der Nacht
neues dir errichtet.

Aus dem Licht erwachsen Bilder,
so hold, so schoen und intensiv,
jedes sanfter und doch wilder,
als mein Schicksal je verlief.

Ich spür' den Wind durch's Gras nun weh'n
Und Wellen sich an Klippen brechen,
ich seh' mich selbst da oben steh'n
und hör mich leise Worte sprechen:

Oh Wasser, spül' Vergang'nes fort!
Oh Wind, trag es an einen fernen Ort!

Wenn alle Narben dann verschwinden,
erreicht das Leid mich nimmermehr
und meine Ruhe werd' ich finden
im grünen Land, gesäumt vom Meer.

Seraina Hess

So tönt die Nation

Nationalhymnen, die Musik und die Texte, deckten die thematische Spannweite des Projektstages in idealer Weise ab. Sie sind für den Historiker aufschlussreiche Quellen, in denen sich die Entstehungsgeschichte und der Entstehungsmythos einer Nation spiegeln.

Ausgehend von einem Potpourri mit den Hymnen unserer Nachbarstaaten, spürte die Gruppe am Beispiel der französischen Nationalhymne («Marseillaise») der revolutionären Stimmung und dem Geist nach, der sich in diesem Marsch- und Kriegslied aus dem Jahre 1792 konserviert hat. Auf manche mag der martialische, geradezu blutrünstige Text befremdend, wenn nicht sogar abstoßend gewirkt haben.

Nationalhymnen sind eine europäische Erfindung, die im letzten Jahrhundert in alle Welt verbreitet wurde. Als ergiebig erwies sich der Blick auf Hymnen der Staaten der Dritten Welt, deren Überschwang nicht immer nach unserem Geschmack ist. Im Schlussteil knüpften die Schülerinnen und Schüler mit eigenen Vorschlägen an einen vor einigen Jahren lancierten politischen Vorstoss an, für die Schweiz einen neuen Hymnentext zu kreieren.

Walther Baumgartner, Stefan Rohner

Wie geht es Franz?

Milena Todic

Judith Hermann liest und antwortet an der Kanti Heerbrugg

Was, wenn der lesende Autor oder die lesende Autorin den eigenen Text oberflächlicher kennt als die Schülerinnen und Schüler? Oder wenn sich der Schriftsteller in Selbstdarstellung ergeht, auf Schülerfragen wortkarg und gelangweilt antwortet?

Wer Judith Hermann einmal in einer Buchhandlung hat lesen hören, musste zumindest mit grosser Zurückhaltung bei den Antworten rechnen.

Die Judith Hermann aber, die wir an der Kanti erleben durften, war das Gegenteil davon: Die 38-Jährige ist eine schnelle Leserin ihrer eigenen Erzählungen und vermochte auch allgemein gehaltene Fragen auf ihre Texte zu beziehen. Sie hörte konzentriert zu, wenn in der überfüllten Aula eine Frage an sie gerichtet wurde, vergewisserte sich, dass sie die Frage richtig verstanden hatte, gab freimütig Antwort.

Judith Hermann war es sichtlich wohl fernab vom Feuilleton-Geschwafel, sicher vor dem Kulturbetrieb, von dem sie nichtssagende Etiketten bekam wie «Fräuleinwunder» und «Berlin-Literatin» und selbst die Lobeshymnen auf ihren ersten Erzählband «Sommerhaus, später» 1998 schal klangen. Wie präzise das klingt, wenn eine Schreibende – denn einen Beruf möchte sie das, was sie tut, auch nach über 250 000 verkauften Exemplaren ihres Erstlings, der zudem in etliche Sprachen übersetzt wurde, nicht nennen – über ihre Erfahrungen spricht: Über die wilden Premieren-Feiern der Berliner Volksbühne in den 90er-Jahren. Über das Gefühl, vogelfrei zu sein nach dem ersten Verriss ihres zweiten Erzählbandes «Nichts als Gespenster» 2003. Über den Augenblick, in dem sie kürzlich den dritten Erzählband auf die postalische Reise zum Fischer Verlag geschickt hat. Autofiktion nennt Hermann die Verknüpfung von persönlicher Erfahrung und poetischer Erfindung, die ihre Erzählungen prägt. Sie schreibe Geschichten, die sie in der Wirklichkeit nicht erlebt habe, so wie sie sie gerne erlebt hätte. Die Ankündigung der Autorin, sie möchte nach dem Lesen der Erzählung «Bali-Frau» mit den Schülerinnen und Schülern sprechen, blieb nicht uneingelöst.

Neugierig machte Judith Hermann die 300 Zuhörerinnen und Zuhörer in der Aula, von denen viele danach fast eine Stunde lang zu Fragenden wurden. Wie denn ihr Umfeld darauf reagiere, wenn es sich selbst in den Geschichten erkenne, wollte jemand wissen. Welche Bedeutung die vielen Motivwiederholungen in den Erzählungen hätten, interessierte einen anderen Schüler. Die Erzählungen seien, so Hermann auf einen entsprechenden Einwand, nicht nur düster und pessimistisch, sondern romantisch. Es wurde sofort klar, dass dies nicht gleichzusetzen ist mit Kitsch, glücklichen Liebesbeziehungen und perfekten Partnern, danach sucht der Leser vergeblich in Hermanns Erzählungen. Das Glück ist in den Erzählwelten von «Sommerhaus, später» und «Nichts als Gespenster» immer anderswo, wird erst rückblickend oder niemals erkannt.

Wenn als erste Idee zur Erzählung «Bali-Frau» der Satz steht «Deine Augen, kleine Schwester, sprengen mir die Seele», entsteht aus Hermanns Feder nicht eine schnulzige Liebesgeschichte. Der Satz stammt schliesslich von einem besoffenen und bekoksten Party-Gänger, bekleidet mit einem räudigen Pelzmantel seiner Grossmutter und rosa Abwaschhandschuhe tragend, der an einer sich allmählich auflösenden Premierenfeier seiner Sehnsucht Ausdruck gibt. Es kann nur vermutet werden, an wen sich der Satz richtet. Vielleicht ruft die Hermannsche Figur aber auch etwas anderes in das Megaphon.

Bezeichnend war, dass Hermann gerade die Frage nach Franz sehr mochte. Franz gehe es gut und er schreibe im Augenblick eine Mathematikprüfung. Der achtjährige Sohn Judith Hermanns, dem sie ihren zweiten Erzählband gewidmet hatte, bewegt ihre Welt. Sprachlich kompakter und gar nicht geschwätzig seien die im Mai 2009 erscheinenden Erzählungen, die

Lebenswelt der Figuren soll sich verändert haben, so, wie Hermanns Alltag im Berliner Prenzlauer Berg.

Der Film zu «Nichts als Gespenster» (2007) war in den Schweizer Kinos nicht so erfolgreich wie in Deutschland. Anders als dort werden Hermanns Erzählungen in der Schweiz gelesen. Es wäre erfreulich, wenn diese Annahme stimmen würde. Wäre «Schön», würden Judith Hermanns Figuren dazu sagen.



Feliz Navidad

Nichtsahnend, dass es an der Kanti Heerbrugg eine lange Tradition der besinnlichen und textorientierten Weihnachtsfeiern gibt, sagten wir Spanier und Musiker sofort zu, die Weihnachtsfeier 08 zu gestalten und mit entsprechender Musik und spanischem Brauchtum auszustatten. Die Musiker boten eine schlagkräftige Spielgruppe auf, Gitarren, eine Oktavgitarre, eine Altblockflöte, eine Querflöte und einen Kontrabass. Und als stimmige Einleitung ein Orgelstück, das obwohl italienischer Herkunft, doch mit Weihnachten zu tun hatte. Die Spanier boten eine hyperaktive 2Sa Klasse, noch eine Gitarre, verschiedene Kurztexte, das Internet und mindestens ein Kilo Trauben auf. Und damit begann das grosse Suchen: Wie macht man aus diesen Zutaten eine Weihnachtsfeier?

Am besten, man kombiniert die Spielgruppe mit den spanischen und lateinamerikanischen Weihnachtsliedern und lässt die 2Sa Klasse dazu singen, weil die schon einige *villancicos* aus dem Spanischunterricht kennen. Interessant dabei ist der Unterschied zwischen den südamerikanischen Weihnachtsliedern und den spanischen: die Ersteren klingen für uns sehr vertraut und sind auch fast gleich wie *Oh Tannenbaum & Co.*, weil sie meistens von europäischen Auswanderern exportiert wurden, wie zum Beispiel unser Eröffnungslied *Señora doña María*, ein chilenisches Lied, dessen Text von der Krippe, der Maria und dem Jesuskind handelt. Die spanischen Lieder hingegen sind da schon anders, die Musik klingt manchmal etwas an den *Flamenco* an und der Text handelt mitunter von Fischen, die da im Wasser trinken, immer wieder trinken, weil sie Gottes Geburt gesehen haben. Zwar geht es in diesem *villancico* aus Extremadura auch um die Jungfrau Maria, doch wird sie einerseits in ganz alltäglichen Situationen beschrieben, nämlich beim Frisieren und beim Windelnwaschen und andererseits sind es eben die Fische im Wasser, welche die Geburt Jesu erleben und nicht ein Ochse oder ein Esel. Verständlich wird das nur, wenn man sich vor Augen hält, dass das Element Wasser in Südspanien lebenswichtiger und viel knapper ist, als etwa in unseren Breiten, wo zur selben Jahreszeit ganze Seen still und starr stehen.

Doch mit ein paar wenn auch *flotten* Weihnachtsliedern ist heute keine Weihnachtsfeier mehr zu machen. Schon gar nicht an einem Freitag Nachmittag, an dem einige Klassen schon aus dem Hause sind und jeder nur noch an die wohlverdienten Weihnachtsferien denkt. Und wie kann man ein wenig hispanische Weihnachtsstimmung in die Aula kriegen? Richtig: mit dem grossen weiten Netz. Mit Videoclips der unterhaltsamen Art zeigen wir, dass es in den spanischsprachigen Ländern gleich mehrere Geschenkebringer gibt: Ursprünglich waren es die Reyes

Magos, die drei Könige, die den Kindern die Geschenke brachten, aber leider erst am 5. Januar. Als Spanien wieder mehr Anschluss an Europa hatte, stellten die spanischen Kinder fest, dass die meisten ihrer Altersgenossen ihre Geschenke knappe zwei Wochen früher erhielten und die ganzen schönen Weihnachtsferien damit spielen konnten. Also liess man auch am 24. Dezember *Papá Noel* einfliegen (die frankophilen) oder Santa Claus am 25. Dezember (die anglophilen). Und in Lateinamerika wurde der gute alte Weihnachtsmann in die Emigration mitgenommen und dort *el viejo pascuero* genannt.



Beim Googeln nach Ideen für die Weihnachtsfeier hat Alesia dann einen witzigen, aber auch berührenden Clip gefunden, in dem ein kleiner Junge in Südamerika, der gerade Lesen und Schreiben lernt, seinen ersten Wunschbrief an den *viejo pascuero* schreibt, und mitten im Schreiben seinen zeitungslisenden Vater fragt, wie man Montanbaik schreibt. Dieser, besorgt um das Weihnachtsbudget der Familie, buchstabiert vorsichtig: M-O-C-H-I-L-A, was soviel wie Rucksack oder Ranzen heisst und im Schulalter ein zwar sehr typisches und notwendiges Geschenk ist, jedoch keineswegs ein sehr beliebtes. Und hochzufrieden schreibt der kleine Unschuldsgel M-O-C-H-I-L-A ...

Auch bei den Texten haben wir uns für Kurzweiliges, aber auch Besinnliches entschieden, die Jahreszeit ist ja schon finster genug in unseren Breiten. Eine Textsorte jüngerer Datums ist das SMS, welches wieder Millionen Menschen zu Textern gemacht hat. Eines davon spielt auf die Fische im obigen Weihnachtslied an und erinnert uns daran, dass Weihnachten nicht unbedingt von Wein abzuleiten ist oder wie der Brite sagt: The Christmas spirit is not what you drink:

Desde Belén les recordamos que los que beben y beben son los peces en el río. Felices Fiestas. Aus der Zentrale in Bethlehem erinnern wir euch daran, dass die, die trinken und trinken die Fische im Wasser sind! Frohe Weihnachten!

Der nachdenklichere Text sei aus Platzgründen auf Deutsch wiedergegeben, die 2Sa Schüler haben mutig alle Texte im Original gelesen!

Sag mal, was hast Du für Weihnachten und Neujahr vorbereitet, etwas Besonderes, eine Überraschung? Wie steht es mit deiner Güte und Nächstenliebe dieses Jahr in Deinem Herzen? Möchtest Du etwas anders machen an diesem Festtag? Komm, komm mit mir und wir machen aus diesem konsumorientierten Fest ein Fest der schönen Momente, ich sag Dir, wir gehen in die Krankenhäuser und besuchen die Kinder dort, die zu diesem Anlass festlich gekleidet sind, um ihre Traurigkeit und Einsamkeit zu lindern und deshalb haben wir ein bis zwei Kilo Weihnachtsbriefe beim Postamt mitgenommen, um ein paar Kellerwohnungen zu besuchen, im Auftrag des Christkinds, um aus diesem Heiligabend eine tolle Nacht zu machen. Wach auf, bleib nicht zu Hause, es gibt noch so viel zu tun!

Ein etwas schrägerer Clip löst das Dilemma *Wer ist denn wirklich hinter dem Weihnachtsmann?* auf folgende Weise: Nicht die Eltern verkleiden sich einmal im Jahr als Weihnachtsmänner oder Christkinder, sondern alle Weihnachtsmänner tarnen sich das ganze Jahr über als Eltern und die Erkenntnis älterer Kinder *Der Weihnachtsmann existiert gar nicht*, wird – eigentlich eine noch desillusionierendere Feststellung – zu: *Die Eltern existieren gar nicht*.

Doch bevor wir ins Grübeln und Sinnieren kommen, greift die Combo wieder fröhlich in die Saiten und führt uns, gemeinsam mit dem 2Sa Weihnachtschor oder instrumental, durch mehrere spanischsprachige Länder, von Chile nach Spanien, von Argentinien nach Venezuela und am Schluss nach Puerto Rico, dessen Zweisprachigkeit sich auch in *Feliz Navidad* von José Feliciano reflektiert. Zuvor aber präsentieren einige Schüler der 2Sa einen spannenden Neujahrsbrauch aus Spanien: Dort werden im ganzen Land zu den 12 Schlägen, die an Silvester auf der *Puerta del Sol* in Madrid das neue Jahr ankündigen, 12 Trauben gegessen und zwar mit jedem Schlag eine. Je nach Traubengrösse, Stauraum in der Mundhöhle und Schluckvermögen ist das eine echte Herausforderung, die von sieben freiwilligen Probanden aus dem Publikum zu den youtube-übertragenen Schlägen souverän gelöst wird.

Zum Schluss bedanken wir uns bei allen Mitwirkenden an der Weihnachtsfeier und vor allem auch beim Publikum, das trotz des letztmöglichen Termins am Freitagnachmittag in die Aula gefunden hat, mitgesungen und mitgemacht hat. ●

Das internationale Jahr der Astronomie an der KSH

400 Jahre nach Galileis ersten Beobachtungen durch ein Fernrohr und Keplers Erkenntnissen zur Planetenbewegung hat die Unesco das Jahr der Astronomie ausgerufen.

Auch in oder besser auf der KSH konnte in diesem speziellen Jahr auf Tuchfühlung mit dieser spannenden Wissenschaft gegangen werden. Der Astronomiekurs konnte in praktischen Projekten in den Fussstapfen der grossen Wissenschaftler gehen und vieles wiederentdecken und sich der Wunder des Himmels erfreuen. Ziel war es, unter anderem diese Momente auch einzufangen, zu analysieren und den Weg der Erkenntnisse nachzugehen. Die Ergebnisse wurden digital aufbereitet und in Bilderform vermehrt farbig auf die Schulhomepage aufgeschaltet. Hier waren unter anderem Erwin Wendelspiess und Cedric Zeller federführend dabei. Unter «[www.ksh.edu/unsere Schule/Sternwarte/Bilder](http://www.ksh.edu/unsere_Schule/Sternwarte/Bilder)» lassen sich die Blüten dieser Arbeit bewundern. Es gibt einige Beispiele aus Galileis Sicht der Welt im Vergleich zur Arbeit der Schüler, die sich mit den einschlägigen Themen im Astrokurs befasst haben.

Was Galilei seinerzeit sah, hat die Welt verändert: Das strahlende Gestirn Venus entpuppte sich als kleines Sichelchen wie der Mond. Somit wurde klar, dass dieses um die Sonne kreisen musste! Vom Dach der Schule aus wurde die Venus bei ihrem Lauf um die Sonne von Denise Portmann und Stephanie Weder verfolgt. Zwei Momentaufnahmen zeigen die Phasen deutlich, aus denen Galilei seine Schlüsse zog.

Eine weitere Überraschung bot Galilei der Jupiter mit seinen 4 hellsten Galileischen Monden Io, Japetus, Ganimed und Callisto, die ebenfalls vor 400 Jahren zum ersten Mal von Menschaugen beobachtet wurden. Diese Monde, deren grösster fast den Durchmesser des Merkurs erreicht, tanzen um ihr Zentralgestirn, den Jupiter, und nicht etwa um die Erde oder Rom! Somit kam ein Stein ins Rollen und schlussendlich wurde ein Jahrhunderte altes Dogma der Kirche gebrochen, das die Erde (und vor allem Rom) im Zentrum der Welt sah. Diese Bewegungen der Planeten und Monde exakt zu beschreiben, gelang dann später Johannes Kepler und auch dieses Ereignis feiert dieses Jahr einen runden Geburtstag. Ihm gelang, ein uraltes Rätsel, an dem sich schon die alten Griechen versucht hatten, zu entschlüsseln. Die Planeten bewegen sich auf elliptischen, also ovalen Bahnen um die Sonne. Diese Erkenntnis hätte den Griechen wohl nicht allzu gut gefallen, sahen sie doch stets den Kreis als ideale Form an (Bilder finden sich auf der Homepage: Planeten/Jupiter).

Die Schülergruppe bestehend aus Stephanie Weder und Lukas Horber nahmen den Riesenplaneten und seine Monde über ein halbes Jahr lang genau ins Visier. Die Bedeckungen des flinken Mondes Io vom Jupiter wurden akribisch notiert. Aus diesen Bedeckungszeiten liessen sich sogar weitere Erkenntnisse gewinnen: Berechnet man aus der Umlaufzeit die künftigen Bedeckungen voraus, stellt man eine Diskrepanz zwischen den beobachteten und den errechneten Werten fest. Dies lässt sich durch die Lichtlaufzeit erklären, die bei der Bewegung des Jupiters entsteht. Über das Jahr nahm die Entfernung von der Erde zu. Daraus konnten die Schülerinnen und Schüler einen brauchbaren Wert für die Lichtgeschwindigkeit ermitteln. Diese Methode nach Römer war auch in der Geschichte die erste Möglichkeit, die Endlichkeit der Lichtgeschwindigkeit einzugrenzen. - Ein interessantes Projekt!

Neben der Projektstätigkeit sollte auch der Spass an astronomischen Phänomenen nicht zu kurz kommen. Nebst einer spannenden Exkursion an die öffentliche Sternwarte in Falera GR (vgl. S. 7), gab es auf der hauseigenen Sternwarte viele Gelegenheiten aktiv zu werden. Bei diesen nächtlichen Aktionen konnte unter anderem der schöne Saturn mit seinem Ring bewundert werden. Der berühmte Ring wird dieses Jahr immer schmaler, bis er fast ganz verschwunden ist. Grund dafür ist, dass er sich nun auf

seine Kantenstellung zubewegt, bei der man den schmalen Ring von der Seite her sieht (Bilder finden sich auf der Homepage: Planeten / Saturn).

Aber auch der Mond bekam durch die Erfindung des Fernrohres, welches Galilei dann auf den Himmel ausrichtete, ein neues Gesicht: er liess sich im Detail bewundern. Es zeigen sich nicht nur das «Gesicht», bekannt auch als der «Mann im Mond», der aus einer Anordnung von dunklen Flecken besteht, sondern auch unzählige Krater und Gebirgszüge, hinter denen sich Mönch, Eiger oder Jungfrau verstecken könnten! Ein aus vielen auf der Sternwarte aufgenommen Einzelbildern setzten die Schüler Erwin Wendelspiess und Lukas Horber ein grosses «Mondmosaik» zusammen.

Ein weiteres Highlight des Schuljahrs war die Mondfinsternis am 16. August 08, welche von den Schülerinnen und Schülern des Astronomiekurses, Denise Portmann, Stephanie Weder, Lukas Horber, Erwin Wendelspiess und Cedric Zeller trotz Wochenendtermin verfolgt wurde. Das Schauspiel wurde auf Video- und Digitalkameras festgehalten. Die daraus entstandenen Zeitrafferbilder lassen sich auf der KSH-Homepage herunterladen.

So wurden über das Jahr der Astronomie einige Perlen des Himmels gesammelt und mit viel Lust und Spass bewundert.



Roadshow

Dominic Tedesco

Fit in IT

Die Roadshow «Fit in IT» ist eine Massnahme des Förderprogrammes FIT der Hasler Stiftung, welche im Jahr der Informatik 2008 an zwölf Gymnasien in der ganzen Schweiz Halt macht. Eröffnet wird die Roadshow jeweils mit einem Eröffnungsereignis mit geladenen Gästen aus Bildung, Politik und Wirtschaft.

Die Schweizer Wirtschaft ist auf gut ausgebildete Informatikerinnen und Informatiker angewiesen. Der Arbeitsmarkt ist für diese Berufsgruppe selbst in konjunkturschwachen Zeiten attraktiv und umfasst alle Branchen. In den letzten Jahren sanken trotz dieser positiven Ausgangslage die Studierendenzahlen an den Universitäten kontinuierlich. Schon heute ist die Anzahl der Informatikabgänger von Hochschulen zu tief und Unternehmen verlagern ganze Informatikbereiche infolge Fachkräftemangels ins Ausland.

Aus diesem Grund hat die Hasler Stiftung die Roadshow «Fit in IT» lanciert, die sich unter anderem mit folgenden Fragen auseinandersetzt:

- Was ist Informatik wirklich?
- Welche Fachbereiche gehören zur Informatik?
- Welche Eigenschaften muss man mitbringen, um in diesem Beruf erfolgreich zu sein?
- In welchen Bereichen arbeiten Informatikerinnen und Informatiker und welche Tätigkeiten führen sie aus?
- Zukunftsperspektiven der Informatikberufe?

Eröffnungsereignis

Am Mittwoch, 24. September, fand der Eröffnungsereignis in der Aula der KSH statt. Nach einer musikalischen Darbietung der Kantiband unter der Leitung von Malcolm Green begrüsst der Rektor Bertram Mogg die anwesenden Gäste und Referenten. Dr. Paul Kleiner, Geschäftsführer der Hasler Stiftung, eröffnet den Reigen der Kurzreferate. Er skizzierte zuerst die Geschichte und die Ziele der Hasler

Stiftung und betonte anschliessend die Bedeutung der Informatik in der heutigen Zeit. Prof. Dr. Walter Gander, alt Departementsvorsteher Informatik an der ETH Zürich, vertrat Prof. Dr. Jürg Gutknecht, welcher leider kurzfristig absagen musste. Prof. Gander gab den Anwesenden einen historischen Überblick über die Entwicklung der Informatik in den letzten 50 Jahren. Früher musste bei einem Computer noch vor allem Hardware bedient werden, währenddessen heute mehr oder weniger nur noch mit der Software gearbeitet werde. Es folgte Adrian Bachmann, betriebswissenschaftlicher Mitarbeiter des Bildungsdepartements des Kantons St. Gallen, der über die Strategien des Bildungsdepartements referierte. Es sollen allen Schülerinnen und Schülern bedarfsgerechte Portionen des Informatikwissens angeboten werden: Als Grundmenü die Anwendungen der Informatik und als «haute cuisine» das Ergänzungsfach Informatik für die besonders Interessierten. Als Letzter sprach Dr. Kurt Weigelt, Direktor der IHK St. Gallen-Appenzell, welcher die Veränderungen in den letzten 10 Jahren in seiner Firma hervorhob. Heute würden 80% der Einkäufe online abgewickelt, was ohne Informatik undenkbar wäre. Zum Abschluss erfreute die Kantiband die Gäste nochmals mit zwei schönen Stücken, bevor die Anwesenden sich beim anschliessenden Besuch der Ausstellung und beim Apéro angeregt über die Referate austauschen konnten.

Action-Day

Am Donnerstag, 25. September, folgte der praktische Teil. Insgesamt neun erste und zweite Klassen durften am Action-Day teilnehmen. Als erstes stand der Besuch der Ausstellung auf dem Programm. Begleitet durch Informatik-Studenten erkundeten die Schülerinnen und Schüler die vielfältige Ausstellung. Neben Informations-säulen standen allerlei Computerstationen zur Verfügung, an welchen sich die Schüler interessiert verweilen konnten. Speziell für den Action-Day wurde die Ausstellung noch um einige besondere Exponate ergänzt: «Virtuelle Welten von Computergames», «Interaktives Papier», «Shopping Handy» und «revolutionäres, spielerisches Lernen».

In einem zweiten Teil besuchten die Schülerinnen und Schüler von ihnen ausgewählte Workshops. So erfuhren sie Lehrreiches über Kryptologie, Quanten und Quantoren und befassten sich interaktiv damit, wie Computer sehen und sprechen können. Oder sie schnappten Betrüger und bauten einen Spamfilter.

Über die Mittagszeit referierten zudem zwei Informatiker über «Berufliche Wege in der Informatik» sowie «Ein Tag im Leben eines Uni-Informatikstudenten».



Parodie des KSH-Leitbilds

Andreas und Fabian

Von Schülern für Schüler in Jugendsprache übersetzt

Di Schuel vom Kanton isch krass en Platz zum Häänge. Sie hät es Gyminasium, Bisnezschuel und Chiccasschuel (Wirtschaftsmittelschule und Fachmittelschule), du weisch. Es isch dä Ort zum Lernä und Job finde. S'bescht wo's je häz gitz. Mängmol vo Lehrer gleitet, aber meischtens vo üs. Dä rescht check i nö.



förderä und forderä

Lehrer und wibliche Lehrer wecken böös s'Intresse vo üs. Sie wönd daas mir lernäd, chalange (aber mir dönt nö). Sie händ tutsch grossi Aforderigä an üs, sie produziert üs und benotet noch Uusschnitt

zämmä schaffä

Mir sowie üsi Siächä sind ä lernendi Gang. Mir dönt vieli Formä (Drüüegg, Vieregg) zum gemeinsame swaggä bruuchä. Mir lebet i Peace zämmä und dönt nö gegäsitig amachä (drive-by isch jetz verbotä). Lieber dönt mir a chli mit üsä Homies umägängstere.



Sorg trägä

Gsundheit (merci glichfalls) isch wichtig für üs. Döner Kebab nur i Vollkornbrot vorhandä. Mir söttet zur Umwelt Sorg trägä.



wiiter cho

Zämmä gstattä mir d'Zukunft voll chillig. Ultimativ Obama man. Mir gsend, was wir gmacht händ, dönt Ziel setzä, döns verwirkliche und döns regelmässig repetierä.

sich ufmachä

Mir sind göffnet für anderi Kultur wie üs. Zämmä sind mir voll fett. D'Schuel tuet mängmol au Eltera alüta, denn gitz Schläg und da gfallt üs nö. Mängmol um Kultur zförderä, gits Aläss zum Schwänzä (nö wa du meinsch).



Masse nehmen

Wir Schüler und Schuel annerkänät das Leitbild, wir mönd eifach mit dem uskoh, git leider kei anders. Vilicht duet's i eiszweidrü Joor änderä, aber glaub nö, du kensch.



Interessieren Sie sich nun für das richtige Leitbild? Das können Sie auf Seite 49 lesen.



Ehemaligenverein

Sylvia Bertele

Jahresbericht 2008/2009

Unser Vereinsjahr 2008/2009 war mehrheitlich durch die bereits «traditionellen Aktivitäten», aber auch durch eine sehr spannende Generalversammlung geprägt:

Traditionelle Aktivitäten

Alle Schülerinnen und Schüler, welche kurz vor dem Abschluss standen, fanden als Motivation für die Abschlussarbeiten am ersten Prüfungstag auf ihren Schreibtischen einen Schokolade-Marienkäfer und einen Flyer mit den besten Wünschen des EHV für erfolgreiche Prüfungen vor.

Die besten Absolventinnen und Absolventen wurden anlässlich der Abschlussfeiern der Fach- und Wirtschaftsmittelschule sowie der einzelnen Maturarichtungen durch den Ehemaligenverein mit einem kleinen Geschenk in Form eines Kugelschreibers mit Gravur «KSH 2009» ausgezeichnet. Während meiner Amtszeit als Präsidentin seit dem Jahr 2006 ist es nun das dritte Mal vorgekommen, dass je zwei Absolventen mit einem identischen Notenresultat auf diese Art für ihre Bestleistungen honoriert werden konnten. Da die Beschaffung der Präsente eine gewisse Vorlaufzeit beansprucht und die Resultate erst kurz vor den Feiern bekannt sind, war der Ehemaligenverein wiederum vor eine «logistische Knacknuss» gestellt. Dies wurde jedoch durch eine kreative Idee gelöst.

Auch dieses Jahr hat sich der Ehemaligenverein mit einem namhaften finanziellen Beitrag an der Veröffentlichung des Jahresberichtes beteiligt. Wie die Jahre zuvor sind interessante und informative Berichte und Reportagen über die Schule sowie das vergangene Schuljahr enthalten. Wir wünschen Ihnen beim Lesen viel Spass!

Generalversammlung 2009

Die Versammlung fand in den «Hallen» – konkret im Geografie-Zimmer - der Kanti Heerbrugg statt. Für die langjährigen Mitglieder war es sicherlich ein interessantes Gefühl, wieder in diesem Raum zu sitzen. Besonders gefreut habe ich mich jedenfalls über die beachtlichen Anmeldungen von Kanti-Absolventen des vergangenen Jahres. Die Teilnehmerzahl im Vergleich zum vergangenen Jahr ist erheblich angestiegen. Hoffen wir, dass es auch in Zukunft so bleiben wird!

Nach dem offiziellen Teil informierte uns Hannes Kampfer in einer anschaulichen Art über die geplanten Neubau- und Sanierungsarbeiten an der Kanti. Es war durchaus eindrücklich zu sehen, welche Änderungen am Gebäude vorgenommen werden sollen und wie sich die Kanti Heerbrugg in Zukunft präsentieren könnte.

Im Anschluss an die Ausführungen von Hannes Kampfer wurden wir in die «houseigene» Sternwarte geführt. Dort herrschten wirklich «eisige» Temperaturen – trotz Frühling! Benedikt Götz und Walter Winiger haben uns während einer knappen Stunde in die Welt des «Sternen-Himmels» eingeführt. Für alle besonders beeindruckend war natürlich der Saturn, der an diesem Abend gut zu sehen war!



Hannes Kampfer erläutert die Baupläne

Den Abschluss der diesjährigen Generalversammlung bildete ein schmackhaftes Nachtessen im Restaurant Engel in Au. Hier konnten die Teilnehmer über vergangene Zeiten plaudern, alte Bekanntschaften auffrischen, über ihre heutigen Tätigkeiten berichten und neue Kontakte knüpfen.



Andreas Schmitter beglückwünscht die besten Absolventinnen und Absolventen des Gymnasiums: v.l. Simone Dürr, Annina Scherrer, Silvana Tschudi, Stephanie Weder und Roman Tobler

Last but not least

Wenn Sie mehr über den Ehemaligenverein wissen möchten, besuchen Sie doch unsere Homepage unter «www.ksh.edu/Ehemaligenverein». Dort finden Sie alle aktuellen Beiträge. Jedenfalls würden wir uns freuen, Sie an der Generalversammlung 2010 zu treffen!

Rektorat

Rektor

Mogg Bertram, Prof., lic. phil. I, Geschichte, 1985

Prorektorin Abt. WMS

Mark-Schatt Judith, Prof., mag. oec. HSG, Wirtschaftswissenschaften, 2000

Prorektorin Abt. L, G, M, I, S, FMS

Rothenberger-Bleichenbacher Eva, Dr., Italienisch, Deutsch, 1995

Prorektor Abt. NP, W, SE, WE

Tedesco Dominic, Prof., dipl. Math. ETH, Mathematik, 1995

Lehrerschaft

Aeppli Gustavo, dipl.Phys. ETH, Mathematik, Physik, 2004

Amann Klaus, Prof., Magister, Spanisch, 2000

Bally Cornelia, Prof. dipl. Natw. ETH, Geografie, 1998

Baumgartner Walther, Prof. Dr., Geschichte, Staatskunde, 1983

Bischof Simone, lic. phil. I, Deutsch, 2007

Braun Albert, Prof. Dr., Englisch, Spanisch, 1976

Bruderer Markus, Prof., Pfr., lic. theol., Religion, 1982

Büchi Angelika, Prof., dipl. Gestaltungslehrerin, Bildnerisches Gestalten, 2002

Büchler Stefan, Prof. Dr., Physik, Mathematik, Informatik, 1988

Burkhard Dieter, dipl. Zool., Biologie, 2005

Bürki Gabi, Prof., Sportlehrerin ETH, Dipl. II, Sport, 1980

Buschor Markus, Prof., Sportlehrer ETH, Dipl. II, Sport, 1984

Calvo Hinojosa Raquel, lic. phil. I, Englisch, Spanisch, 2008

Capiaghi Ernst, Prof., mag. oec. HSG, Wirtschaft und Recht, 2002

Carniello-Hediger Fabienne, lic. phil. I, Englisch, Geschichte, 2009

Cerny Mirja, lic. phil. I, Französisch, Deutsch, 2000

Cerutti Matteo, lic. phil. I, Französisch, 2003

Custer Ursina, lic. oec. dipl. Hdl. HSG, Wirtschaft und Recht, 2002

Danielewicz Anna, Musikpädagogin, Klavier, 1983

Derungs Monica, lic. phil. I, Englisch, 2005

Eberhard Johannes, Musikpädagoge, Gitarre, 1997

Egger Sonja, Musikpädagogin, Klavier, 2008

Egli Peter, Musikpädagoge, Gitarre, 1975

Erhart Elina, lic. phil. I, Geschichte, 2007

Eugster Adrian, Musikpädagoge, Trompete, 1998

Fischer Stefan, Prof., dipl. Ing. ETH, Mathematik, Physik, 1995

Fraefel Urs, M.A., Chinesisch, 2008

Frei Alex, Prof., dipl. math. ETH, Mathematik, 1981

Fumarola Sonia Rita, lic. phil. I, Französisch, Italienisch, 2000

Gächter Marcel, dipl. Natw. ETH, Biologie, 2006

Good Patrik, Prof., dipl. Natw. ETH, Chemie, 2001

Götz Benedikt, Prof., dipl. Physik- und Mathematiklehrer, Physik, Mathematik, 1999

Graf Reto, M. A., Geografie, Geschichte, 2008

Green Malcolm, Musikpädagoge, Saxophon, Gesang, 2000

Hardegger Karl, Prof., Musikpädagoge, Klavier, Musik, 1983

Haselbach Hans, Prof. Dr., Latein, Französisch, 1977

Hauser-Aerni Patrizia, lic. phil. I, Psychologie, 2006

Heer Hanspeter, Prof., Psychologie, 2005

Hollenstein Marianna, Musikpädagogin, Violoncello, 2000

Hunziker Agnes, Musikpädagogin, Sologesang, 2008

Hunziker Gabriele, Musikpädagogin, Sologesang, 1993

Jäger-Koller Jacqueline, Prof., Sportlehrerin ETH, Dipl. II, Sport, 1992

Kampfer Hannes, Prof., mag. oec., Wirtschaftswissenschaft., 1978

Keller Albert, Prof. Dr., Französisch, Englisch, 1979

Kesseli Dominik, Schlagzeug, 2007

Kessler Felix, Prof., Sportlehrer, Dipl. II, Sport, Bildnerisches Gestalten, 1983

Kopp Margit, Prof., Lehramtsassessorin, Mathematik, Physik, 2002

Krattinger Kurt, Prof. Dr., Biologie, Chemie, 1979

Kuhn Anita, lic. phil. I, Englisch, Deutsch, 2001

Kuntschik Werner, Prof., Wirtschaftswissenschaft., Informatik, 2001

Lang Stefan, Dr. sc. nat., Chemie, 2004

Langenegger Rainer, Sportlehrer, Dipl. II, Sport, 2002

Lenggenhager Peter, Prof., dipl. sc. nat., Geographie, Biologie, 1976

Leyel Carl, dipl. Gestaltungslehrer, Bildnerisches Gest., 2006

Mäder David, Musikpädagoge, E-Bass, 2001

Martellotta Claudia, lic. phil. I, Französisch, 2006

Matt Sabine, Mag. rer. nat., Englisch, Geografie, 2002

Mattle Suso, Musikpädagoge, Musik, 1998

Müller Luzi, Musikpädagoge, Violine, Orchester, 2003

Oetiker Domenig, Prof., Musikpädagoge, Querflöte, 1978

Paller-Güntert Romy, Musikpädagogin, Blockflöte, 2004

Pfenninger Albert, Prof. Dr., Französisch, Geschichte, 1994

Pozivil Martin, Prof. Dr., Physik, Chemie, 1977

Ribar Orlando, Musikpädagoge, Schlagzeug, Xylophon, Orff, 1989

Rizek-Pfister Cornelia, Dr., Deutsch, 2006

Rohner Stefan, lic. phil. I, Geschichte, Geografie, 2000

Rüdisühli Gerster Brigitte, lic. phil. I, Psychologie, 2008

Scherrer Theodor, Prof. Dr., Deutsch, Französisch, 1976

Scheuber Guido, Prof., Sportlehrer ETH, Dipl. II, Sport, Französisch, 1975

Schiess Jörg Manuela, Prof., dipl. Math. ETH, Mathematik 1998

Schindler Claudia, lic. phil. I, Philosophie, Ethik, 2008

Schmidt Hans, Religion, 2006

Schwendener Kurt, Prof., dipl. Gestaltungslehrer, Bildnerisches Gestalten, 1993

Seiler Andreas, Prof. Dr., Mathematik, 1977

Spirig Franz, Prof. Dr., Mathematik, 1978

Staffelbach Alexandra, Prof., lic. phil. I, Spanisch, Deutsch, 1996

Stöckli-Erni Ruth, Musikpädagogin, Klavier, 1975

Streit Fabienne, M. A., Wirtschaftswissenschaft., 2005

Strickler Patrick, Prof., lic. phil. I, Englisch, Geografie, 1999

Suhner Heinz, Musikpädagoge, Klarinette, Saxophon, 1982

Tedesco-Hutter Isabel, Musikpädagogin, Musik, 2002

Todic Lindegger Milena, lic. phil. I, Deutsch, 2000

Vögele Meinrad, Prof. Dr., Deutsch, Geschichte, 1980

von Sury Erich, Musikpädagoge, Gitarre, 2007

Waibel Patrik, Prof., mag. oec. HSG, Wirtschaftswissenschaft., 1993

Weissenrieder Benedikt, Prof., lic. phil. I, Deutsch, Englisch, 1986

Wendel-Sinz Regina, Prof., lic. phil. I, Französisch, 1992

Winkler Laurenz, Prof. Dr., Biologie, 2002

Wipf Susanna, Musikpädagogin, Violine, 1980

Zeller Andrea, Musikpädagogin, Klavier, 2008

Zimmermann Jürg, Prof. Dr., Deutsch, Philosophie, 1984

... Mitarbeitende

In Pension

Lilian Asdahl-Gallusser
Ulrike Berger
Peter Bützer
Hans Frischknecht
Beat Fürer
Albert P. Guntli
Peter Groll
David Hove
René Hugelshofer
Fredy Messmer
Fritz Schoch
Rainer Stöckli
Heiner M. Sulser
Wolfgang Weber

Rosmarie Bernhard
Elmar Loher
Ruth Lutz
Wilfride Meier
Aurelia Spirig
Otto und Ida Staub
Walter Winiger

Aufsichtskommission

Bandel Lothar, Montlingen
Baumgartner Renato, Gams
Benz Andrea, Altstätten
Bollhalder Paul, ER, Bad Ragaz
Hürlimann-Giger Ursula, Berneck
Kälin Ursel, St. Margrethen
Maag Silvia, Rorschach (bis April 09)
Merz Peter, Sevelen (ab Mai 09)
Rohrbach Arthur, Balgach
Rupper Florin, ER, Rorschacherberg
Schöbi Liselotte, Altstätten
Spirig Peter, Rheineck
Weder Daniel, Rheineck
Zellweger Andreas, Berneck
Good Patrik (Vertreter Schule)

Personal

Verwaltungspersonal

Bruggmann Paul, Verwalter, 1989
Kobelt Petra, Bibliothekarin, 2008
Köppel-Nigg Doris, Bibliothekarin, 2006
Nüssli Simone, Verwaltungsangestellte, 2007
Schröder Melina, Verwaltungsangestellte, 2004
Sieber Caroline, Bibliothekarin Stv., 2006
Sinz Evelyn, Verwaltungsangestellte, 2007

Assistenten

Benz Peter, Assistent am chemischen Laboratorium, 2006
Gablick Silvio, Informatikassistent, 2008
Linder Ivo, Informatikassistent, 2005
Mattle Cornel, Assistent am physikalischen Laboratorium, 2008
Spieser Mara, Assistentin am biologischen Laboratorium, 2004

Schularzt

Altwegg Tobias, Dr. med., Schularzt, Heerbrugg, 1989

Psychologische Beratung

Vogelsanger Margot, 2006 (bis 2009)
Bickel Nicole, 2009

Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

Rigamonti Anja, 2008

Hauswarte

Auer-Signer Kilian, Hauswart, 1997
Kehl Walter, Hauswart, 1988
Sonderegger Christof, Hauswart, 2006

Reinigungspersonal

Fernandez-Pose Dolores, 1998
Ladalaro Jelica, 2001
Smerecnig-Wehrli Karin, 2000
Stieger Renate 2005

Mensa

Furgler Gertrud, 1998
Jäckli Waltraud, 1999
Kellenberger Erika, 2002
Zoller Irene, 2006
Zoller Urs, Mensaleiter, 2001

Schülerinnen und Schüler

1. Klassen

1LWe

Bolli Alexandra
Büchel Elias
Buschor Dario
Calzaferri Ivana
Christes Elina
Egelhofer Corinne
Fischer Fabian
Hasler Benjamin
Heeb Rahel
Hoeffliger Jan Elias
Hüppi Joëlle
Hutter Michèle
Koller Franziska
Pfister Natalie
Schaub Fabian
Scheiwiler Deborah
Schmidheini Cora
Schmidt Barbara
Schwegler Katjuscha
Sonderegger Katrina
Thürlimann Andreas
Waser Manuel
Wild Ruben
Woon Marie

1GI

Baumgartner Rebekka
Bolt Jan-David
Bruderer Marco
Cavelti Janic
Elmer Annina
Frei Alexandra
Günüç Beriwan
Hutter Jana
Kapsahili Alex
Luchsinger Philipp
Lütolf Rebekka
Neubauer Jasmin
Oehler Sonja
Sieber Stefanie
Steiner Margaux
Stella Cristiana
Studer Lea
Waldispühl Corina
Weder Stefanie
Würth Ladina

1S

Aeberhard Daria
Breu Sarah
Bürki Sonja
da Hora Madson
Deiss Jasmin
Fehr Karin
Fehr Laura
Huggenberger Rahel
Hungerbühler Lara
Lutz Marion
Martinez Eloy
Messina Giuseppina

Nham Wing Yan
Soldati Pascal
Stieger Alexandra
Tatzl Nathalie
Tüxen Alina
Vogt Adriana
Vorburger Damiana
Wälter Raphael
Wicki Tim
Widmer Max
Zimmermann Milena
Zindel Nina
Zoller Alexandra

1NPa

Altwegg Luzius
Bernet Noah
Danielewicz Wolfgang
Frei Jérôme
Hasler Michael
Lambauer Dario
Mügglar Eliane
Oberle Sophie
Rajsic Gianni
Raymann Nadja
Saravanapavananthan Sanjayan
Schönauer Nicole
Schraner Tobias
Stump Michael
Vetsch Enea
Weder Silvan
Zanga Lorena
Zumstein Alex

1NPb

Alpiger Rahel
Berinpanathan Nijanthan
Berweger Marco
Buchegger Josia
Büchel Franziska
Buob Marco
Corona Nicolai-Janis
Deringer Stefan
Eugster Ramon
Fürer Nicola
Gächter Joel
Jovic Jovana
Kaufmann Martin
Rabatscher Fabian
Rohner Kevin
Schäppi Naomi
Specker Martin
Vogel Camille
Wälter Jonas
Wawrla Lukas
Zuberova Katharina

1Wa

Alge André
Baumgartner Christina
Beutler Patric
Bigger Jill
Burgunder Marc

Emmert Tobias
Fetahu Liridona
Flessati Julian
Gschwend Vanessa
Güntert Corinne
Hauser Elias
Heeb Kerstin
Kobler Claudio
Kohler Dimitri
Kolb Livia
Köppel Sven
Kuster Thomas
Luong Christina
Neurauter Michelle
Oehy Nina
Pinardi Riccardo
Schiess Eveline
Sket Raphael
Steurer Alexandra
Tedde Sara
Wehrli Kathrin

1E

Bakan Zuhaf
Baldassari Bianca
Barbarotto Jessica
Baumann Patrice
Brunvoll Sara
Bünter Katrin
Gächter Stefanie
Gasser Désiré
Grunder Melissa
Künzler Deborah
Manco Roxena
Meier Michael
Müller Nina
Müller Patric
Sanchez Thurnherr Yessica
Schaltegger Chantal
Segmüller Linda
Sieber Dario
Zünd Lara
Zymeri Abetare

1F

Bernegger Katja
Burkhardt Carmen
Buser Mara
Christen Madlaina
Forster Franziska
Gubler Luca
Halbeisen Iris
Karsdorf Sarah
Keller Janina
Küng Nina
Ljatifi Arbnore
Lummer Tanja
Scheifele Anja
Schelling Salomé
Schmid Seraina
Sonderegger Jasmin
Sturzenegger Sarah
Vogt Marina

... Schülerschaft

2. Klassen

2Sa

Bektas Ali
Binder Larissa
Blankenagel Grace Silva
Dietsche Maria
Haltiner Linda
Hohl Julia
Hutter Julia
Hutter Michaela
Künzle Calebe
Künzler Sandra
Kuratli Petra
Lütolf Andrea
Malik Fatima
Radisavljevic Doris
Rohrer Marion
Rorschach Domenika
Sanseverino Alessia
Schöb Katja
Schürpf Julia
Söldi Lea
Stark Björn
Tobler Ramona
Wohlwend Patrik
Zünd Katja

2GI

Gilliand Dominic
Hanselmann Armin
Herzog Anina
Hess Seraina
Hutter Katharina
Jurcevic Rea
Kathrein Sophia
Kessler Ladina
Lanter Anette
Loh May Hua
Lona Giulia
Näf Anja
Oertle Severina
Oesch Saskia
Perrino Tabea
Reddel Felicitas
Schauwecker Jennifer
Schwery Nadine
Stark Helena
Wagner Debora
Zellweger Denise

2NPa

Alig Nicola
Brändle Luca
Büchel Benjamin
Buob Simon
Eigenmann Thomas
Gilliand Antoine
Graber Omar
Hugentobler Christof
Müller Thomas
Rüdinger Tobias

Schmidheini Lukas
Smerecnig Josef
Voit Benjamin

2NPb

Aeschlimann Andreas
Eggenberger David
Enz Michael
Frick Ladina
Giezendanner Laura
Keller Fabian
Lässer Philipp
Lehner Lukas
Missaggia Svenja
Niemann Sven
Schneider Nicole
Swiatkiewicz Michal
Thurnherr Nicole
Tobler Marco
Tschudi Gian
Vogt Jessica
von Sury Rafael

2SeWe

Berli Jean-Michel
Biedermann Melissa
Chalakatevakis Konstantinos
Krause Katrin
Lannou Vanessa
Mogge Lara
Mühlhofer Evelyn
Müller Fabio
Riegger Benedikt
Romano Emanuel
Stähli Alessia
Sulser Gian
Ulmann Raphaela
Willi Samuel

2Wa

Dervisoska Almedina
Dietrich Adrian
Fässler Magali
Frei Flurina
Gabathuler Kathrin
Halter Corinne
Halter Melanie
Hutter Domenik
Kohler Kevin
Lüchinger Vera
Mathis Melanie
Mavmudoski Shaban
Neururer Olivia Anna
Okle David
Ostwald Jörg
Schiesser Kaspar
Schmid Rafael
Schöbi Yannick
Schönenberger Simone
Schwinn Ramon

Störi Eliane
Vorburger Serge
Vuletic Sven
Wiget Belinda

2E

Amann Martina
de Miranda Michael
Del Rosario Yisel
Dietsche Simone
Djokic Marko
Faleschini Dario
Keller Sören
Loher Ramona
Longo Gerardo
Mägerle David
Milanovic Jelena
Niederer Rémy
Rohner Janine
Sarikaya Anil
Schneggenburger Melina
Seenivasagam Sagana
Spendl Alexander
Sutter Tino
Werder Samira
Wyss Maurus

2F

Ammann Rahel
Büchel Jeannine
Bucher Nathanaela
Frei Jasmin
Gschwend Barbara
Gschwend Sabine
Hänggi Natascha
Hutter Amanda
Kampfer Regina
Koch Laura
Küng Vera
Menzi Annina
Mühlematter Nadine
Schapira Naomi
Schiesser Sabrina
Schück Tina
Termine Samantha
Thuraisingam Nadhisha
Vogt Stephanie
Weder Julia
Yeboles Angelika

3. Klassen

3Sa

Anliker Michelle
Baumgartner Ramona
Buschor Manuel
Christen Martina
Di Lena Lisa
Dietsche Melissa
Fazlic Edin
Fink Stephanie
Frehner Anita
Keel Tanja
Keller Torsten
Mihajlovic Aleksandra
Rechsteiner Reto
Ruppanner Jeanine
Stahel Karin
Stankiewicz Maja
Werndli Neil
Widmer Lucy
Büchler Livia

3Sb

Bürki Nadia
Cavelti Naina
De Bautista Rebecca
De Vallier Roxana
Grgic Iva
Hoby Laura
Hutter Senta
Jost Flavia
Källi Bettina
Kast Vanessa
Korbanek Nathalie
Moroz Larisa
Müller Mara
Röthlisberger Roman
Stronski Mirjam
Wawrla Myriam

3GM

Alves Vanessa
Büchel Nadine
Eggenberger Nicole
Federer Dorothea
Forer Janine
Gantenbein Michael
Graf Ramona
Gschwend Anna
Gschwend Johanna
Hangartner Christina
Hoeflinger Ann-Katrin
Jawdat Isabel
Kaufmann Brigitte
Kuntz Samuel
Lehner Mirjam
Litscher Noemi
Lüchinger Manuel
Noser Mirjam
Oertle Laetitia
Scherrer Andreas

Schmalz Ann-Marie
Schüpbach Fabia
Stark Hendrik
Stawarz Anna
Wettstein Franziska

3NPa

Ammann Fabian
Baumgartner Simon
Büchel Samuel
Capobianco Giuseppe
Frei Thomas
Giger Lucas
Heeb Lukas
Lenherr Beda
Papaj Arbnor
Pellin Mattia
Specker Aurel
Stieger Michael
Wälter Tobias

3NPb

Beckers Marc
Bruggmann Simon
Egger Kevin
Eisenbart Linda
Horber Lukas
Malik Sultan
Oberholzer Samuel
Rohrer Christoph
Scherrer Noemi
Schranner Jann
Segmüller Jan
Wendelspiess Erwin

3Wa

Bigger Michelle
Brändle Mirjam
Brasi Reto
Bürki Michel
Comolli Nadine
Dolder Noël
Farei Timo
Giger Carmen
Güntert Stefan
Halef Sabri
Janacek Hana
Hug Julien
Manser Dimitri
Metzler Stefan
Müller Ramona
Rordorf Annina
Schläpfer Michael
Stanisic Boris
Wild Samuel
Zoller Daniel

3We

Baumgartner Dominik
Breu Julia
Frei Alexander

Goldman Nina
Hardegger Stefanie
Holdener Stéphanie
Keel Louisa
Saguer Daniel
Traber Melissa
Wilhelm Philipp
Woon Marc
Zellweger Damian

3E

Baumgartner Angelina
Bont Damaris
Botta Morena
Cantieni Dario
D'Amore Teresa
Dornbierer Tamara
Graf Lukas
Hellemann Johann
Komaromi Marija
Köppel Belinda
Kuster Thomas
Mock Rico
Rupf Louis
Sammet Isabel
Schmid Dominique
Schmitter Marion
Schwarz Michèle
Specker Philipp
Storrrer Lisa

Absolventinnen und Absolventen

Schwerpunkt Latein und Schwerpunkt Italienisch

Ammann Simon
De Bautista Manuel
Eicher Carmen
Geldmacher Thomas
Hanns Eveline
Kathrein Lisa
Keel Nina
Köppel Manuel
Krkoska Anna
Malesevic Biljana
Morgenthaler Angela
Nüesch Daniela
Schmid Samuela
Stawarz Marcin
Taucher Joshua
Triet Ramona
Tschudi Silvana
Weilenmann Rebecca

Schwerpunkt Spanisch a

Ammann Nadya
Auerswald Silvia
Bernegger Aisling
Beyeler Samuel
Brütsch Dinah
Frei Selina
Haller Sina
Hubatka Sina
Huberson Alexandra
Jösler Jeannine
Lukic Mileva
Méndez Magdalena
Palmer Evelynne
Poznicek Yannik
Schüb Nadine
Schüb Stefan
Sidler Gabriel
Swiatkiewicz Malgorzata
Zeba Ivana

Schwerpunkt Spanisch b

Bischof Lea
Frischknecht Anina
Fuchs Bianca
Hüppi Géraldine
Jankovics Eva
Keller Alice
Maliqi Edona
Perez Nahuel
Portmann Denise
Romano Veronica
Schär Angelina
Schlegel Maria
Tüxsen Madlen
Weder Katja
Wohlwend Nadine

Schwerpunkt Bildnerisches Gestalten und Schwerpunkt Musik

Biedermann Martina
Bruderer Julia
Büchel Natali
Curatolo Simon
Engler Basil
Fehr Patricia
Frei Angelika
Gamper Justine
Gloor Julia
Huber Sandra
Hutter Prisca
Jüstrich Cosima
Keller Lea
Longeville Julie
Lütolf Sarah
Mijnssen Raphael
Scherrer Annina
Schmid Carola
Walder Michael
Wild Timo
Zinndorf David

Schwerpunkt Naturwissenschaften

Atasoy Nezahat
Colic Jozo
Grabherr Michael
Kuhlmann Andreas
Lütolf Philipp
Rabatscher Pascal
Rau Mark
Scherrer Adrian
Schneider Livia
Schönenberger Stefan
Simon Patrik
Tobler Roman
Wada Akira
Weder Stephanie
Wild Pascal
Zünd Tanja

Schwerpunkt Wirtschaft & Recht a

Columpsi Paolo
Dietsche Andrea
Dürr Simone
Egger Fabian
Fischer Julia
Hobi Livio
Hungerbühler Alex
Ilic Melani
Koller Jannick
Lechtenböhrer Christian
Loher Peter
Mihajlovic Petar
Oehy Martin
Okle Jan
Störi Yves
Vuletic Marina
Wicki Michael
Wurster Christian
Zeller Cedric

Schwerpunkt Wirtschaft & Recht b

Berger Kevin
Eigenmann Dominic
Lavelanet Nicolas
Mätzler Michael
Oberle Nanine
Pfranger Dominik
Richard Karin
Schefer Fabian
Scheiwiler Sarina
Spahiu Avdulla
Steinbacher Philipp
Tino Sabrina
Weder Oliver
Wyss Dionys

Fachmittelschule

Blasi Angela
Büchel Nicole
Dürr Ladina
Eggenberger Martina
Freund Jacqueline
Gossweiler Simone
Graf Katrin
Hautle Sarah
Kaspar Jasmin
Klöppling Sonja
Künzler Lina
Lingenhag Erika
Moreno Daniella
Müller Janine
Nigsch Marina
Palmisano Laura
Paramalingam Arunthasha
Segmüller Magdalena
Sonderegger Stephanie
Studerus Katja
Wider Kim
Willi Rebecca
Willi Tanja
Zimmerer Tirzah

Wirtschaftsmittelschule

Beerli Beni
Chaaban Sami
Del Tiglio Domenica
Giger Olivia
Hutter Corinne
Kindler Janine
Kuresepi Senida
Mächler Raphael
Müller David
Oehler Anja
Rainolter Carlo
Zwyszig Lea

Leitbild der KSH

Vergleichend zu Seite 41 das Original:

Die Kantonsschule Heerbrugg umfasst ein Gymnasium, eine Fachmittelschule und eine Wirtschaftsmittelschule. Sie ist ein Ort der Bildung und Ausbildung, ein Ort, wo Jugendliche – von Lehrerinnen und Lehrern geleitet, durch vielfältige Curricula und herausfordernde Aufgaben angeregt – auf ein Hochschulstudium oder eine anspruchsvolle Berufstätigkeit hin ausgebildet werden und wo sie – für sich und im Zusammenwirken und in der Auseinandersetzung mit andern – ihre Fähigkeiten entdecken und entfalten, das heisst: wo sie sich bilden im Sinne eines reichhaltigen und verantworteten Lebens.

fördern und fordern

Wir Lehrerinnen und Lehrer wecken die Interessen und die Neugier der Schülerinnen und Schüler, ermutigen sie zu selbsttätigem Lernen, stärken ihre Urteilskraft und fördern sie in ihrer Entwicklung. Wir stellen hohe, klar definierte Anforderungen und beurteilen die Leistungen nach transparenten Kriterien.

zusammen arbeiten

Wir, Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen, sind eine lernende Gemeinschaft. Wir nutzen verschiedene Formen gemeinsamen Lernens und arbeiten zusammen an der Weiterentwicklung des Unterrichts und der Schule.

Alle Schulangehörigen gehen wertschätzend miteinander um und leben das wohlwollende, sachliche und offene Gespräch. Mit kulturellen, sozialen und sportlichen Anlässen bereichern wir das Schulleben und fördern die Zusammengehörigkeit.

Sorge tragen

Die Gesundheit ist uns wichtig. Unsere Schule bietet Beratung und fördert die Prävention. Wir schaffen Raum für Musse. Zur Umwelt tragen wir Sorge und handeln der Gesellschaft gegenüber verantwortungsbewusst.

weiter kommen

Aufbauend auf Bewährtem gestalten wir gemeinsam die Zukunft unserer Schule und wagen Neues. Wir reflektieren unser Tun, setzen uns individuell und gemeinschaftlich Ziele, verwirklichen sie und beurteilen das Erreichte regelmässig.

sich öffnen

Wir sind aufgeschlossen gegenüber den eigenen und fremden Kulturen. Vielfalt erkennen wir als Stärke. Unsere Schule lässt die Öffentlichkeit an ihrem Leben teilhaben und pflegt den Kontakt mit Eltern, Oberstufenschulen, weiterführenden Bildungsinstitutionen und Unternehmungen. Mit eigenen Anlässen erweitert und unterstützt sie das kulturelle Angebot der Region.

Mass nehmen

Wir, Schulleitung, Lehrpersonen, Mitarbeitende und Schülerschaft, anerkennen das vorliegende Leitbild als gemeinsam anzustrebendes Profil unserer Schule. Es bildet für uns einen Orientierungsrahmen und formuliert Ziele, auf die wir hinarbeiten. Wir überdenken und überarbeiten dieses Leitbild innerhalb von drei Jahren.

Auflösung von Seite 17

Übersetzungen Latein im Alltag:

- 1 «Der Name hat Vorbedeutung, ist Programm.» (Michèle Hutter)
- 2 «Verliebt – verwirrt» (Katrina Sonderegger)
- 3 «Hier und jetzt» (Rahel Heeb)
- 4 «Aus nichts [wird] nichts.» (Sarah Diel)
- 5 «Bei brennendem [Verbrechen]» d.h. auf frischer Tat. (Deborah Scheiwiler)
- 6 «Alles Meinige [habe ich immer] bei mir.» (Fabian Fischer)
- 7 «Hüte dich vor dem Hund!» (Dario Buschor)
- 8 «Wehe den Besiegten!» (Ivana Calzaferrì)
- 9 «Rühr mich nicht an!» (Corinne Egelhofer)

Homepage KSH:

www.ksh.edu

Impressum

Redaktion: Stefan Fischer
Stefan Rohner
Milena Todic

Gestaltung, Satz: Kurt Schwendener

Fotografien: Kurt Schwendener
Evelyn Mühlhofer
Dominic Tedesco

Sekretariat: Simone Nüssli
Evelyn Sinz

Versand: Kilian Auer
Paul Bruggmann
Melina Schröder

Druck: rva Druck und Medien AG
Altstätten

Wir danken dem Ehemaligenverein. Er übernimmt einen beträchtlichen Teil der Druckkosten unserer Schulchronik und verschickt diese an seine Mitglieder.



Elia Bösch, Mischtechnik auf Papier